

Correspondent.

Bezugsmittel: Bei Abnahme von den Einzelheften 4 Mk. jährlich 48 Mk. durch die Postorder und die Briefpost 1,20 Mk. durch den Postträger 1,25 Mk. Einzahlung 4 Mk.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14tägiger Modebeilage.
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: für die einsp. Zeile bis oben Nr. 20, für 100 Zeilen 10 Mk., außerdem 15 Pf. für die ersten 25 Pf. Resten pro Seite 20 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie landlicher Anzeigenstellen eingegesehen.

Nr. 175.

Sonntag den 29. Juli 1906.

33. Jahrg.

Die Zukunft Rußlands.

Vor einigen Tagen sagte Graf Witte zu einem Zeitungsberichterstatter: „Es gibt keine Diktandenstrahlen, die stark genug sind, um den unburchdringlichen Nebel, der über der Zukunft Rußlands liegt, zu durchdringen.“ Dieser Ansicht des ehemaligen Ministerpräsidenten des russischen Reiches, die von seinen Freunden und Feinden innerhalb und außerhalb des russischen Reiches geteilt wird, tritt Regierungsrat Rudolf Martin, der bekannte Verfasser des Buches über „Die Zukunft Rußlands“ in einem Schreiben in der „Neuen Freien Presse“ entgegen. „Die Zukunft Rußlands“ sagt er, „ist nicht dunkel, sie ist heller als der Tag. In allen wesentlichen Fragen ist die Zukunft nicht nur für Jahre, sondern für Jahrzehnte unabhängig festgestellt. Es ist viel schwieriger, die Zukunft Oesterreich-Ungarns oder die Zukunft Deutschlands für Jahrzehnte vorauszusagen zu wollen, als die Zukunft Rußlands. Die große Menge der Staatsmänner, Diplomaten und Generale aller Länder, die im Herbst 1903 einen Krieg zwischen Rußland und Japan für unabweisbar notwendig hielt und im Februar 1904 nach dem Ausbruch des Krieges an den Sieg Rußlands glaubte, hat auch heute noch keinen Anhalt dafür, wie die Geschichte Rußlands sich in den nächsten Jahrzehnten gestalten werden. Für sonst kluge und einsichtsvolle Männer bleibt die russische Frage unverfänglich, wenn ihnen die genügende Kenntnis der Landwirtschaft abgeht.“ Der Betrag vom Gehalt russischen Soldaten wird im Durchschnitt auch in 10 Jahren nicht reichen sein, als er gegenwärtig ist. Innerhalb von 10 Jahren können die Schulbildung und das Kapital des russischen Bauern nicht vermehrt werden. Aller Voraussicht nach wird aber in dem kommenden Jahrzehnt der russischen Revolution das in der russischen Landwirtschaft investierte Kapital durch die Agrarunruhen vermindert, während die Bevölkerung sich fortgesetzt vermehrt. Daher werden in 10 Jahren die Hungersnöte in russischen Weltteilen sich noch häßlicher machen. Die russische Revolution wird also in 10 Jahren stärker sein als in der Gegenwart.

Die Gegensätze, auf den die russische Revolution beruht, sind weit größer als die Gegensätze, durch die die französische Revolution hervorgerufen worden ist. In Frankreich fehlten die Gegensätze der Klasse, der Nationalität und der Religion fast vollständig. Der Gegensatz zwischen der ländlichen und städtischen Bevölkerung Frankreichs war nicht annähernd so groß wie in dem heutigen Rußland. Während der halbasiatische griechisch-fabelhafte Mythos noch kaum die Kulturstufe des vorrevolutionären französischen Bauern erreicht hat, macht in allen Teilen des russischen Weltreiches, von Lodz bis Wladimiroff, von Petersburg bis Tiflis, sich bereits der mächtige Arm der zielbewußten internationalen Sozialdemokratie fühlbar. Als Napoleon Bonaparte am 15. Dezember 1799 die berühmte Erklärung abgab: „Die Revolution ist zu Ende“, da waren die landwirtschaftlichen Verhältnisse Frankreichs durch die Revolution gebessert und die Ursachen der Revolution beseitigt. In zehn Jahren werden aber in Rußland nicht nur die agrarischen Ursachen der Revolution stärker sein als jetzt, sondern auch die Hilfsmittel, durch welche die internationale Sozialdemokratie die Revolution im russischen Reich aufrecht erhält und fördert. Das in der Weltgeschichte nie dagewesene Zusammenwirken der umgebildeten Bauern mit der internationalen, von Jahr zu Jahr anwachsenden Sozialdemokratie garantiert die jahrzehntelange Dauer der russischen Revolution.

Uns Westeuropäer interessiert an der russischen Revolution das Schicksal der russischen Staatsschuld und der russischen Grenzmarken. In dem Vorwort meines Ende März 1906 erschienenen Buches „Die Zukunft Rußlands“ habe ich bereits vorausgesagt, daß die russische vierprozentige Staatsrente vom Jahre 1902, die damals auf 84 an der Berliner Börse stand, bald auf 70 und 60 fallen werde. Am 19. Juli 1906 ist sie an der Berliner Börse bereits bis auf 74 gesunken. Ich halte es für sehr

wahrscheinlich, daß sie noch im Jahre 1906 bis auf 65 fallen und im Jahre 1907 sogar unter 50 gesunken sein wird. Es erscheint mir außerordentlich unwahrscheinlich, daß der russische Staat noch ein Jahr lang ordnungsmäßig seine Zinsen zahlt, und ich halte es für sicher, daß er schon in etwa drei Jahren gezwungen ist, die Zinszahlung ganz einzustellen. Die Einstellung der Zinszahlung wird für das Deutsche Reich, wo 3 1/2 Milliarden Mark russischer Staatsrente und russischer Eisenbahnpaniere untergebracht sind, sehr schmerzhaft sein.“

Zur Lage in Rußland.

Ueber die Lage in Rußland liegen am heutigen Sonntag nur nachsichende Meldungen vor: Wien, 27. Juli. Der „Polit. Kor.“ wird aus Petersburg gemeldet, der Zar habe das Domänenreform beauftragt, eine Vorlage betreffs Feststellung derjenigen Kronländereien ausgearbeiten, die zur Verteilung an landarme Bauern geeignet seien. Mit dieser Verfügung habe der Kaiser die Bahn für praktische Hilfe in der Agrarfrage eröffnet. Für die nächste Zeit seien Aktionen der Regierung zu erwarten, welche vom gleichen Geiste erfüllt sein werden.

Petersburg, 26. Juli. (Petersb. Teleg.-Ag.) Die sechs Reichsratsmitglieder, welche ihr Mandat niedergelegt haben und unter denen sich die Akademiker Berktagi und Tschudakow befinden, gehörten alle der Kadettenpartei an und erklärten ihren Entschluß mit der Unmöglichkeit, Rußland ohne die Reichsдума auf den Weg richtiger Entwicklung zu führen und eine friedliche Lösung für das russische Volk zu finden, da jetzt bis zum Zusammentritt der neuen Duma die Gesetzgebung nur in Händen der exekutiven Gewalt liege.

Petersburg, 26. Juli. („Frank. Kur.“) Wie das Blatt „Riesch“ berichtet, erklären die Soldaten des Seebataillons und des 20. Inf.-Reg., sie würden jeden unarmbrüsig niederschiesigen, der sich an einer Judenverfolgung beteilige. Am Montagabend hat auch das Regiment Lublin erklärt, daß es auf die Kosaken schießen werde, wenn sie eine Judenmenge veranlassen wollten.

Petersburg, 27. Juli. („Nowoje Wremja“) meldet: Die bisherigen Dumaabgeordneten Gutschkow-Moskau und die Fürsten Wloff-Tula und Wloff-Saratow, welche letztere beide dem rechten Flügel der Kabinetten angehören, sind zum Eintritt in das Kabinett Stolypin geneigt. „Riesch“ zufolge soll Gutschkow Handel, Fürst Wloff-Tula Justiz oder Reichskontrolle, Wloff-Saratow Ackerbau übernehmen. Es heißt, die genannten Persönlichkeiten machten ihren Eintritt in das Kabinett von der Bedingung abhängig, daß die Hälfte der Portefeuilles Nichtbureauftrauten anvertraut werde.

Petersburg, 27. Juli. („Petersb. Tel.-Agentur.“) In den ersten 5 Monaten des Jahres 1906 sind an gewöhnlichen Staatseinnahmen 873,7 Millionen Rubel eingegangen, das sind 90,5 Millionen Rubel mehr als im Vorjahre.

Helsingfors, 27. Juli. („Petersb. Tel.-Agentur.“) Gesehn nachmittag sind die Schiffsleute in den Auskauf getreten. Sie wurden sofort entlassen. Die Aufrechterhaltung der Ruhe in der Stadt ist durch Freiwillige der Bürgergesellschaft übernommen worden.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Die österreichische Wahlreform wurde noch kurz vor den Ferien im Reichsrat zu Ende gebracht. v. Gautschi habe in seiner Vorlage den Deutschen 205 Mandate angeboten, nach dem neuesten Beschluß haben sie jedoch 28 Siege mehr errungen, zählen also nunmehr 233. Im Verhältnis zur Gautschi'schen Vorlage ist die Zahl der deutschen Mandate gestiegen

und zwar von 45,05 auf 45,17 Proz. Das will, meint die „Presse“ mit Recht, zwar wenig bedeuten und verliert um so mehr an Wert, wenn man bedenkt, daß vor Gautschi die deutschen Mandate 48,3 Proz. einnahmen. Da aber eine allgemeine Vermehrung der Mandate auch der anderen Parteien eingetreten ist, so haben die Deutschen erfreulicherweise doch keine Ursache zu klagen. Da Oesterreich mit 36 Proz. von Deutschen bevölkert ist, die Deutschen aber infolge des neuen allgemeinen Wahlrechts im Parlamente 45 Proz. Mandate inne haben, ist die Beteiligung der Deutschen an offiziell politischen Leben der Monarchie immer noch häßlicher, als der Nationalitätenverteilung der Bevölkerung entspricht.

Frankreich. Major Dreyfus sollte nach mehreren Blättermeldungen, die wir nicht wiedergeben, im Militärkasino in Paris gelegentlich eines Besuchs täglich angegriffen sein. Die „Agence Havas“ erklärt derartige Meldungen in aller Form für unrichtig und gibt folgende Darstellung des Sachverhalts: Die Offiziere der Batterien der ersten Kavallerie-Division hatten am Mittwoch in üblicher Weise ein Festmahl veranstaltet zu Ehren zweier kürzlich angekommener Leutnants. Der Minister hatte den Offizieren auf ihr Nachschicken die Erlaubnis erteilt, Dreyfus, der diesen Batterien mehrere Jahre hindurch angehört habe, einzuladen. Während des ganzen Festmahls, welches, ohne daß sich irgendwelcher Zwischenfälle ereignete, bis um 1/2 Uhr fortwährte, waltete der Geist herzlichster Kameradschaft.

England. Das englische Unterhaus steigt am Freitag die Beratung des Marinebudgets beim Kapitel Neubauten fort. Unterhaatssekretär Robertson macht Mitteilung von den Absichten der Regierung hinsichtlich des neuen Flottenbauprogramms. Er erinnert daran, daß das ursprüngliche Programm 4 Panzerschiffe, 5 Hochtorpedobootschiffen, 12 Küstentorpedobootschiffen und 12 Unterseeboote vorsah und das beabsichtigte, die vier Panzerschiffe nach dem „Dreadnought“-Typ zu bauen. Dieses Programm sei im November aufgestellt und seitdem sorgfältig geprüft worden. Es sei die einstimmige Ueberzeugung der Admiralsität, daß es in folgender Weise einzuschränken sei: Sechs 4 Panzerschiffe der „Dreadnought“-Klasse sollen nur 3 gebaut werden, anstatt 5 Hochtorpedobootschiffen und nur 2 und anstatt 12 Unterseeboote nur 8. Die Zahl der Küstentorpedobootschiffen solle unverändert bleiben. Die Gesamtausgaben hätten nach dem früheren Programm 9340 000 Pfd. Sterling betragen, während sie sich nach dem neuen Programm auf 6800 000 Pfund Sterling stellen. Unterhaatssekretär Robertson fährt fort, der Vorschlag werde in diesem Jahre durch diese Einschränkung nicht so vortheilhaft werden, aber im nächsten Jahre werde der Vorschlag um etwa eine und eine halbe Million Pfund Sterling verringert werden. Nachdem er auf die Haager Konferenz, die Erklärungen Sir Edward Grey's und die vom Unterhause in dieser Frage angenommene Resolution bezug genommen, sagte er, daß alle diese Dinge der Regierung und der Admiralsität vor Augen geschwebt hätten. Die Regierung wolle in den Jahren 1907 und 1908 anfangen mit dem Bau von vier Panzerschiffen zu beginnen, wie ursprünglich beabsichtigt war, nur deren zwei auf den Vorschlag setzen, vorbehalten, daß ein drittes gebaut werden solle, wenn die Haager Konferenz zu keinem Resultate führen sollte bezüglich einer Einschränkung der Rüstungen; außerdem werde die Anfangsausgabe der Schiffe so niedrig bemessen, daß erst gegen Ende des Finanzjahres zu ihrem Bau geschritten werden könnte; auf diese Weise betone die englische Regierung, daß sie von aufrichtigen Absichten besetzt sei und den Wunsch habe, die Rüstungen zu vermindern. Der Unterhaatssekretär bespricht zum Schluß die Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten, die in der Admiralsität bezüglich der geplanten Verringerung der Aufwendungen für Flottenzwecke bestehen sollen. Die

Marinefachverständigen dieser Behörde, erklärt der Unterhaushaltsreferent, hätten die Ausführungen des revidierten Programms empfohlen. Die Prüfung der allgemeinen internationalen Flottenverhältnisse habe sie überzeugt, daß das Gleichgewicht der Machtverhältnisse zur See durch die Reduktionen nicht werden erschüttert werden. Es sei Grund vorhanden, zu glauben, daß jener Fortschritt in den neuen Flottenbauprogrammen der fremden Mächte nicht eingetreten sei, den die Admiralität vorausgesetzt habe, als sie das ursprüngliche Programm entstellte. — Der Kommandierende der englischen Mittelmeerflotte, Admiral Lord Charles Beresford, beabsichtigt, einer Meldung des „Lok.-Anz.“ aus London zufolge, wegen unüberwindlicher grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Chef der Admiralität Lord Cavendish von seinem Posten zurückzutreten und soll durch den Viceadmiral Curzon Howe ersetzt werden. Lord Beresford gilt für einen der fähigsten britischen Admirale und ist bei weitem der vollständigste. Er steht im Alter von erst 60 Jahren. Admiral Curzon Howe ist etwas jünger und führt gegenwärtig den Oberbefehl über die Kanalflotte.

Niederlande. Das holländische Ministerium hat nicht über die Thronfolge beraten. Nach einer Meldung des „Lok.-Anz.“ aus Rotterdam tritt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ in einem sehr heftigen „Internationalen Ungezogenheit“ überschriebenen Artikel jener auch von uns wiedergegebenen Nachricht entgegen. Sofort nach der Entlassung, welche die Königin erfahren hat, sollen die Minister zusammengekommen sein und sich entschlossen haben, den Kammer eine Vorlage zur Ordnung der Angelegenheit zu unterbreiten. Man sollte das für das holländische Volk und den holländischen Hof sehr traurige Ergebnis mit möglichst wenigen Worten kommentieren.

Deutschland.

Berlin, 28. Juli. Von der Nordlandreise des Kaisers wird berichtet: Der Kaiser unternahm am Donnerstag einen Spaziergang in der Umgebung von Gellefist und ging am Freitag nach Odde in See.

Ueber die Reichsdispositionen des Kaisers teilt die „Braunschweiger Landeszeitung“ mit, daß der Monarch am 6. August in Minister eintreffen wird, um den Abfchluß von einer dort zusammengezogenen Kavalleriedivision beizuwohnen. Ferner beabsichtigt der Kaiser, nach einer Meldung der „Danz. Zig.“, zu den diesjährigen Herbstjagen mit größerem Gefolge in der Komine Heide einzutreffen. Später gedenkt der Kaiser noch einen Abschied nach dem Schloß der Remoniere und Venhorster Forsten zu machen.

Das Befinden des Reichskanzlers ist, wie der „Täg. Rundschau“ von „zukunftiger“ Seite mitgeteilt wird, nach wie vor ein ausgeglichenes. Der Fürst unternimmt täglich große Spaziergänge, reitet täglich, empfängt Besuche und hat sich außerordentlich erholt, wovon sich alle überzeugen konnten, die mit ihm in Berührung kamen.

(Zum kaiserlichen Ministerpräsidenten) in La Paz (Bolivien) ist der bisherige General konsul in Amsterd., Wirkl. Leg. Rat v. Harthausen ernannt worden.

(Der Abgeordnete Erzberger) hat mit Bezug auf die in württembergischen Regierungskreisen gegen ihn veröffentlichten Angriffe an einen Leser der „Konstanzer Nachr.“ folgendes Schreiben gerichtet: „Daß ich die Schutztruppe je insgesamt beliebt haben soll, ist eine Unwahrheit; ich habe einen Brief von General v. Trotha, in welchem er mir den Dank für meine Verteilung der Truppe auspricht. Aber daß Mischände eingerissen sind, hat Erbprinz v. Hohenlohe in der Budgetkommission zugegeben; er versprach auch, den Alkohololl wieder einzuführen. Gegen die internationale Dirmenheit geht man (seit) mit Ausbreitung vor. Daß das Rechnungswesen total zusammengebrochen ist, hat mir selbst Erbprinz Hohenlohe, wie Unterhaushaltsreferent Iwale gesagt. Das ist mir unbegreiflich, wie man etwas unter vier Augen zuläßt, was in der Öffentlichkeit betritten wird. Nun soll ja ein Strafamt gestellt sein; gut, da werde ich als Zeuge einmal gründlich auspacken und nun auch alles erzählen, was mir mitgeteilt worden ist. Man wird dann schauen, wie es tatsächlich in Südwestafrika aussieht. Was hier an Geld vergedeut worden ist, übersteigt alle Begriffe.“

(Zur dänischen Diplomatfrage) wird der „Kölnischen Zeitung“ zu den Mitteilungen des „Hensborg Avis“ in einem offiziellen Telegramm aus Berlin folgendes gemeldet: „Der Unterhaushaltsreferent v. Mühlberg hat allerdings in den ersten Monaten dieses Jahres zweimal mit Jessen die dänische Diplomatfrage besprochen und Jessen die Versicherung gegeben, daß in der Diplomatfrage allmählich eine mildere Handhabung der einschlägigen Bestimmungen

Platz greifen werde. Es könne sich hierbei natürlich nicht um plöbliche Maßregeln handeln, denn die Kontinuität der preussischen Verwaltung müsse gewahrt bleiben. Aber da der Reichskanzler im Einvernehmen mit dem preussischen Ministerium ein Abgehen von der bisherigen strengen Durchführung der Diplomatbestimmungen bereits erwäge, sei eine parlamentarische Anregung in dieser Hinsicht nicht mehr erforderlich. Es ist selbstverständlich, daß bei diesen Unterredungen durch den Unterhaushaltsreferent Wendungen wie die „das Köller-Regiment sei vorbei“ nicht gefallen sind. Wenn der „Hensborg Avis“ andeutet, es seien in der Diplomatfrage bei der Reichsregierung und der preussischen Regierung Strömungen vorhanden, die auszugleichen wären, so ist das, wie wir nach unseren Informationen feststellen können, zur Zeit nicht der Fall.“

(Den Nationalliberalen) wird ab und zu auch aus den Reihen der eigenen Parteigenossen, die noch etwas liberal empfinden, der Standpunkt klar gemacht. So schreibt neuerdings das „Leipz. Tgl.“: „Der geradezu schlägliche Verfall der Nationalliberalen sollte der Parteileitung zu denken geben. Unmittelbar nach Jerslow und Hagen solch neuer Rückgang in Rinteln-Hofgeismar! Die Herren müssen wirklich behaglicher werden und nicht glauben, daß die Einigung der Liberalen auf dem Boden des äußersten rechten Parteiflügels möglich ist. Die Wählererschaft will von Halbkonfessionen nichts wissen und verlangt eine klare Entscheidung; die links, die rechts! Das unter allen Gesetzen, auch wenn sie Schul- und Verfehrtschritte bringen, durchaus der nationalliberale Name stehen muß: von dieser Weisheit will eben das deutsche Volk nichts wissen!“

(Frei die Fabrik.) Je näher der Tag für das Inkrafttreten der Fabriksteuer rückt, desto erregter erhebt sich die Agitation gegen dieselbe. Allerdings kommt sie viel zu spät, um an der Tatsache der Einführung dieser verkehrsfeindlichen Steuer irgend etwas zu ändern. Besonders sind es die Geschäftsfreisenden, welche von der Steuer in erster Linie betroffen werden, die sich nach Kräften wehren und die auch am ehesten in der Lage sind, sich der Steuer zu entziehen, indem sie eben einfach in der vierten Wagenklasse fahren. Wer weite Reisen machen will, muß Schnellzüge benutzen und daher wohl oder übel dem Reichsfehd die Ertragssteuer der Fabrikartenzuschläge zahlen. Der Geschäftsfreisende aber, und selbst der, der ganz Deutschland bereist, macht meist nur kleine Reisen und ist so wie so vielfach auf Personenzüge angewiesen. Er wird nun künftig vierter Klasse fahren. Die Aufrechterhaltung des Preisgedrängs in den drei ersten Klassen hätte ihn vielleicht noch bewogen, es bei der Benutzung einer dieser drei Wagenklassen zu belassen. Da man aber in Preußen gleich ganze Arbeit machen und auch das Preisgedräng beseitigen will, fällt dieser Grund für ihn fort und er wird künftig vierter Klasse fahren. Die reisenden Kaufleute Ost- und Westpreußens haben sich bereits zu einem „Klub der Vierten“ zusammengetan, um eine allgemeine Protestbewegung durch Vereinigung aller reisenden Geschäftsteile ins Leben zu rufen, welche sich das Ziel setzt, die Fabrik frei zu machen von allen Verkehrsbeschränkungen. Diese Vereinigung, die sich durch Abweiden tenuitlich machen will, nennt sich „Frei die Fabrik“ und hat ihre Geschäftsstelle in Allenstein.

(Das amtliche Resultat der Wahl in Rinteln-Hofgeismar-Wolfsbagen), das das „Wolfsche Bureau“ nur unvollkommen mitgeteilt hat, ist, nach dem „Hann. Cour.“, folgendes: Von insgesamt 14322 gültigen Stimmen erzielten Bürgermeister Herzog (deutsches) 6318, Stadivordneter Weiterlein (Soz.) 3995, Syndikus Dr. Rode (nationallib.) 1189, Privatmann Helmerich (Reform.) 1882 und Rechtsanwält Rührig (frei) 937 Stimmen. Warum in aller Welt hat das offiziöse Bureau nur die Zahlen für die beiden Stichwahlkandidaten veröffentlicht?

(Die badischen Sozialdemokraten) haben sich, wie die „R. Z.“ meldet, an dem parlamentarischen Abend beteiligt, den der Minister des Großherzoglichen Hauses und der Auswärtigen Angelegenheiten Frhr. v. Marschall am Dienstag in den Räumen seines Dienstgebäudes veranstaltete. Vom Hof war Prinz Karl, der Bruder des Großherzogs erschienen.

(Aus den Kolonien.) Ueber die Arbeiterkolonie in Rautschou ist zu berichten: Die städtische Reihe der Arbeiterwohnungen schließt sich an das der Deutsch-Schinesischen Seiden-Industrie-Gesellschaft gehörige Fabrikgrundstück an, dieses nach Norden abschließend. Die unverheirateten Arbeiter sind, männliche und weibliche getrennt, kaserniert. In jeder Kaserne wohnen etwa 100 Arbeiter unter der Aufsicht chinesischer Hausväter oder Hausmütter, die für Ordnung und Reinlichkeit in ihren Häusern aufzukommen haben. Im ganzen finden hier etwa 650 Arbeiter Unterkunft. Die gesamte Anlage (Fabrikgebäude, Vorratsbäuer und

Aborte) ist an eine besondere Entwässerungsanlage angeschlossen, die auch die größten Wassermengen schnell und heftig niedergebenden Gewittern ohne Nachteil für Gebäude oder Grundstücke fortführen kann. Große Klärbassins halten die Schmutz- und Einflüsse zurück. Das für die Fabrik und für Trinkwasser benötigte Wasser liefert eine eigene Wasserversorgungsanlage, deren 1 1/2 Kilometer von der Fabrik entfernte Brunnen völlig geinüdet, keimfreies Wasser in alle Gebäude leiten. Eine elektrische Kraftanlage sorgt für heisse Beleuchtung aller Innen- und Außenräume des Arbeitsfeldes.

(Von der Marine.) Die Kopfstärke sämtlicher deutscher Marineeinheiten wird nach den Aufstellungen des Etatsvoranschlags für 1907 zum ersten Male die Höhe von 45000 Mann überschreiten. Vor 10 Jahren betrug dieselbe nur 22000 Mann, d. h. das Flottenpersonal hat sich in den 10 Jahren, seit dem Inkrafttreten der Flottengesetze mehr als verdoppelt. — Das älteste deutsche Linienschiff, der „Kaiser Wilhelm“ wird nach kaiserlicher Bestimmung als Kreuzer- und Wohnschiff für die Schiffsjungen dienen. Es wurde 1865 für die Flotte auf der Londoner Werft Camuda Brothers auf Stapel gelegt und 1869 vollendet. Als „König Wilhelm“ lief es vom Stapel und ging in den Besitz des Norddeutschen Bundes über. Der „König Wilhelm“ erhält statt seiner alten Geschütze moderne Schnellfeuerkanonen. Da das Schiff fegehen Raum für 750 Offiziere und Mannschaften hatte, wird es bequem 850 Schiffsjungen aufnehmen können.

Vermischtes.

(Automobilunfall eines Prinzen.) Wie aus Mitterteich in der Oberpfalz gemeldet wird, ist am Donnerstag nachmittag 5 Uhr bei Mitterteich Prinz Eugen von Bayern aus Paris mit dem Automobil verunglückt. Der Prinz war, wie wir bereits gestern telegraphisch meldeten, sofort tot, der Chauffeur blieb unverletzt. Der Prinz hatte das Automobil selbst gelenkt. — Von anderer Seite wird noch gemeldet: Der Prinz fuhr von Stuttgart über Nürnberg durch den Ort Mitterteich. An einer scharfen Straßenbiegung drehte die der Prinz das Automobil zu hart; dieses überlebte sich und mußte die beiden Prinzen über eine kleine Brücke auf eine Wiese. Das Tempo des Fortschritzes muß ein außerordentlich schnelles gewesen sein. Der Prinz erlitt einen Schädelbruch, der Chauffeur hat sich anheimelnd nur wenig verletzt. Das Automobil wurde nicht wesentlich beschädigt. Der Prinz wollte seine Gemahlin in Karlsruhe, wo sie zur Kur weilte, besuchen. — Der verunglückte Prinz, ein Nachkomme Josephin Prinz, des Schwaigers von Prinz Ludwig, jüngeren Prinzen von Baden, stand im 32. Lebensjahre; seine Ehe mit Luise von Hannover ein Sohn und zwei Töchter. Es war einer der eifrigsten Automobilpromotoren Deutschlands.

(Zwei weibliche Räuber.) Wie aus Paris berichtet wird, hielten zwei Frauen einen Mann an einem entlegenen Boulevard an und verlangten sein Geld und seine Brieftasche. Er erkaunte einen Moment lang die Frau, die er an sich und fragte mit ihrem Namen. Sie antwortete ihm nicht. Er fiel schwer verunndet zu Boden und wurde nun von beiden Amazonen seiner Uhr und einer beträchtlichen Summe Geldes beraubt. Jetzt liegt er auf den Tod im Hospital.

(Zur Strafverhütung von Südwestafrika nach Deutschland überführt) wurde ein Stellmacher namens Hübscher, der seinen Arbeitskollegen im Streit erschossen hat und vom Gericht in Westfalen zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Er ist am 24. d. M. an Bord des Dampfers „Prinzregent“ in Hamburg eingetroffen und von der Kriminalpolizei in Empfang genommen worden, um demnächst einer preussischen Strafjustiz überwiegen zu werden.

(Zur Nachahmung empfohlen.) Dem Reisenden, der nach Südwesten kommt, bietet sich auf dem Bahnsteigplatz der Bahnhöfe eigenartiger Bräunen dar, mit dem man den besonderen praktischen Zweck einer dreifachen Tierstärke verfolgt. Oben ist die Tränke für die Vögel, in der Mitte das Becken für die Pferde und unten für Hunde angebracht. Solche Tierstreuungen findet man auch in manchen anderen Städten; sie sollten aber viel allgemeiner sein, da sie im Sommer sehr nützlich sind, namentlich in Gegenden, wo die Tiere wenig beschränkt zu sein dürfen. Freilich muß die Polizei ein nachdrückliches Auge haben, damit die liebe Jugend nicht die Tiertränke zu allerlei Unnutz benutz. In Südwesten hat der Tierstreuverein diesen Braunen errichten lassen.

(Grafen und Telegraphendrähte.) Die telegraphische Anlage, die nach den Viktorialfällen in Afrika führt, ist manchen unvorhergesehenen Störungen ausgesetzt. Zweimal waren bereits die Slangen durch Elefantenherden umgarmet worden; jetzt scheint es, so meldet der „Wilmoye Chronicle“, daß eine Schar von Grafen die Drähte völlig in Unordnung gebracht hat. Diese Tiere hatten ihre langen Hälse in die Drähte verwickelt und sie auf eine Strecke von 16 Meter hin völlig abgerissen. Es bedurfte der Arbeit von mehreren Stunden, ehe die Verbindung wieder hergestellt war.

(Eine originelle Ansichtspostkarte) ist im „Dresdner Anzeiger“ Graf v. Schmidt Dresden-Plauen“ erschienen. Derselbe bringt im scharfen Trarotermotiv eine vergrößerte Zweipennigmarke mit dem Bildnisse der Germania und dazu folgende tragikomische Verse:

Absticht und Gebet.
So leb' denn wohl, du Reich der besten Zeiten
Entschunden uns in wackelnden Weiten,
Dem Kolle in den Steuertraub gebunden:
Durch Kräfte halt du dich dein Glas gefunden.
Gib, heiliger Stephan, uns, feig vom dem Himmel nieder
Und die Zweipennig-Kart und Marke bring uns wieder.

Reklamieren.

Ferromanganin ist unbetritten das beste blutbildende Präparat und gegen Schwächzustände. (Es enthält Eisen 0,6, Mangan 0,4, Phosphor 0,1, Weisens 15, Wasser und arom. Bestandteile.) Erhältlich in den Apotheken.



Merseburg, Schützenplatz. Neues Schützenhaus.

(Bürgergarten.)

Von Sonntag den 29. Juli bis Sonntag den 5. August

Grosses Schützen- u. Volksfest.

Kommen. Sehen. Hören. Stammen.

Großer Saison-Räumungs-Verkauf.

Ganz bedeutend im Preise herabgesetzt sind:

Die Bestände in

Blusen, fertigen Kleidern, Costüme, Röcken, Paletots, Sonnen-Schirmen etc.

Reineingänge von hervorragend schönen großen Sortimenten in
Kleiderstoffen, Costüme Stoffen, Blusenstoffen.

Besonders billige Ernte-Kleider in größter Auswahl.

Otto Dobkowitz, Merseburg,
Entenplan 3.

Ein Paar gr. Kaninchen
beifant Plenge, Winkel 6.

Wolfshund.

guter Wächter, ist zu verkaufen.
A. Pofers Nachfolger.

Ein mittlere Handwagen
und 1 noch gut erhaltene Tafelwagen
ist zu verkaufen ar. Zierstraße 13.

Ein fast neues Damenrad,
allererstes Fabrikat, ist sehr billig zu ver-
kaufen. In entgegen in der Exped. d. Bl.

Ein Damenrad

ist billig zu verkaufen. In entgegen in der
Exped. d. Blattes.

Neue Kartoffeln

5 Quer 25 Pf.
Vierunde goldne Sonne.

Den Obsthanf

von 4 Birnen- und 2 Pfannens-Bäumen gibt
billig ab

Paul Soult, Weissenhferstraße 5,
Gothardsteich.

Neue Kartoffeln

in ganzen und einzeln beifant
Adolf Anderssohn, Teichstr. 10.

Einmachezucker,
neue saure Gurken,
neue ff. Vollheringe,
Maggi-Suppen,
Liebig's Fleisch-Ex-
trakt,

Adolf
Schäfer,
Entenplan.

ff. Schweizer, Lim-
burger, Sanitäts-
Stangenkäse,
ff. Molkebuter.

Neu erschienen:

**Postkarte m. neuer
Saalebrücke**

in Bunde
bei M. C. Schultze.

Verreise

Montag den 30. Juli.
Dr. Hoeniger, Nervenarzt,
Halle a. S., Schillerstrasse 10.
Augenarzt Dr. Schulze,
Halle a. S.,
ist vom 1. — 31. August
verreist.

Infolge bereits eingetretener

Preiserhöhung des Köstlicher Schwarzbieres

sehen wir uns genötigt, den

Preis pro Flasche auf 14 Pf.,
25 Flaschen auf 3,25 Mk.

zu erhöhen.

Hochachtungsvoll

Bernh. Oeltzschner, Anton Welzel,
Christian Bohm, Karl Schmidt.

Germania- Cacao

Beste Marke.

BERGER, POESSNECK.

Schreiben Sie eine Postkarte

an das Kaufhaus Max Brings, Mainz Nr. 188, und verlangen
Sie per Nachnahme

ein 10 Mark-Paket franko ins Haus

(bestehend aus 40 Gegenständen)

ohne jede Nachzahlung. Wir sind wegen Ueberfüllung unseres Lagers ge-
zwungen, dieses Paket, von welchen 20 Gegenstände schon mehr wie 10
Mk. repräsentieren, zu diesem Einführungspreis abzugeben, und
zwar nur, um unsere Firma bekannt zu machen und auf neue Bestellungen rechnen
zu können.

== Nie wiederkehrende Gelegenheit: ==

- 6 Meter Stoff zu einem Kleid
- 6 Taschentücher, weißer Linon, gestümt
- 3 Paar Strümpfe, echt diamantschwarz
- 2 Paar Herren-Socken
- 2 Schürzen, garantiert waschecht
- 6 Handtücher, prima Drell, fertig abgepaßt
- 6 Servietten, gebrauchsfertig
- 1 Damenbeinkleid mit Stickerei
- 1 Tischtuch, vollst. groß, mit Blumen- u. Karo-
Muster
- 1 Paar elegante Damenhandschuhe
- 6 Postertücher mit bunter Kante.

Sämtliche 40 Gegenstände für 10 Mk. frei ins Haus.
Nichtbenutzendes wird bereitwillig umgetauscht.
Kaufhaus Max Brings, Mainz Nr. 188.
Schöfferstr. 12. Schusterstr. 21. Alte Universitätsstr.

H. Baar, Merseburg,
Markt 3,

empfeilt zu realen Preisen unter welt-
geheudster Garantie

Seidel & Naumanns
weltberühmte Nähmaschinen

für alle Gewerbe und Familien-Gebrauch, eignen
sich vorzüglich zum Wäschekopfen und der
modernen Kunstnäherei.

Auch gegen Abzahlung.

Naumanns Germania-Fahrräder,
Wanderer-Fahrräder,
Waschmaschinen, Wringmaschinen,
Drehrollen, Kassotten,

Naumanns Ideal-Schreibmaschinen

Reparaturen an häuslichen Maschinen,
auch wenn dieselben nicht von mir bezogen sind,
werden in eigener Werkstatt gut und preiswert
ausgeführt.

Moderne Plüsch-Brennerei bis
150 cm. breit.

Emaille-Waren



in großer
Auswahl an-
gekauft und
werden die-
selben zu
äußerst
billigen
Preisen ver-
kauft.

H. Becher,
Schmalestr. 29.

Mitglied des Rabatt-Verbands.

Patentanwaltsbureau
SACK-LEIPZIG Brühl
Besorgung u. Verwertung.

Drahtzäune

liefert in jeder Ausföhrung
Edmund Gärtner,
gr. Ritterstraße 26.

Gierkonfervierungsmittel Garantol,

einzig sicheres Mittel, Eier lange Zeit gut
zu erhalten. Paket 25 Pf. Allein bei
Richard Kupper,
Markt 10, Central-Druckerei.

Zur Anfertigung aller ins Fach schlagender

Tischler-Arbeiten

empfeht sich
Miethes Tischlerei.
Eiche aus Eiche, poliert,
Eiche gestrichen,
auch schwarzgestrichene auf Lager
D. Ob.

Fahrrad-Reparaturen

werden sorgföhrig ausgeföhr. Ersatzteile
sowie Federn und Schlaenge billigst.
Schlösserei Unterartenburg 62.

Tapeten,

neueste Muster. Rolle von 12 Pf. an.
Alfred Lintzel, Oberbreitestraße 16.

ff. neuen Sauerhohl

empfang und empfeht
Karl Hennicke.

5 Pfund Not-, Leber- und
Schwarentwurst 3,50 Mk.,
fest geröhrter Schinken 1,25 Mk.
empfeht **Gustav Schenke,**
Fleischgewerbet.
Unterartenburg 52.

Täglich
frische Pfirsiche.
M. Michel, Handlungsgärtnerei.

Hamburger
Engros-Lager

Leopold Nussbaum,

G. m. b. H.
Fernruf 378.

Gr. Ulrichstrasse 60/61.

Halle a. S.

Barfüßerstrasse 3/5.

Ausnahme-Preise.

Glas.	Steingut.	Haushalt-Artikel.	Porzellan.
Wassergläser 3 Pf., 6 Pf., 4 Pf. Einmachegläser, weißes Glas, 1/4 1/2 3/8 1 1 1/2 2 1/2 4 6 8 10 14 Pf. 2 3 4 5 6 18 28 35 40 Pf.	Wasserkannen gr. 30, 28, 18 Pf. Nachtöpfe 28, 22, 18 Pf. Essig- und Oelflaschen 12 Pf. Gewürztonnen Zweibelmuster 48 Pf. Terrinen, Zweibelmuster groß 75, 68 Pf. Blumentöpfe mit Decor. 35 Pf. Salz- u. Mehlresten 48, 28 Pf.	Stubenbesen 98, 68, 48 Pf. Handbesen 45, 32, 25 Pf. Scheuerbürsten 25, 18, 12 Pf. Schrubber 38, 28, 14 Pf. Sap- u. Wischskotten 48, 25, 16 Pf. Küchenetageren, groß 135 Pf. Waschbretter 98, 68, 45 Pf. Handtuchhalter mit 3 Schildern 22 Pf.	Kaffeervices 9 teilig 195 Pf. Kaffeekannen mit Patent- bedel. Zahl 3 4 5 7 Tassen 16 22 32 45 Pf. 9 11 16 Tassen. 58 68 85 Pf.
Butterdosen 48, 28, 18 Pf. Einmachegläser mit Patent-Ver- schluß, System „Adler“, 1/2 1 1 1/2 2 Liter. 28 38 48 55 Pf.	Waschgarnituren 4 teil. 1, 45 Emaile. Bratpfannen 55, 48, 38 Pf. Wasserkannen 90, 68 Pf. Wassereimer 28 cm 68 Pf. Schmortöpfe 48, 38, 28 Pf. Kaffeekannen 75, 62 42 Pf. Waschbecken m. Seifenhalter 42 Pf.	Toilette-Artikel. Bay-Rum, Flasche 48 Pf. Klettenwurzelöl, Fl. 10 Pf. Lanolin-Seife Feilring 22 Pf. Zahnbürsten 38, 18, 9 Pf. Brennscheeren 30, 15, 8 Pf. Seiftücher 15, 8, 4 Pf.	Speiseservices 23 teil. reich. Decor. 950 Bratenschüsseln für Wirte. 19 22 24 26 cm 8 14 18 32 Pf. 34 45 cm. 38 58 Pf.
Glasteller 23, 10, 6 Pf. Käseglocken, weißes Glas, 14 1/2 16 19 21 23 cm 28 38 48 58 68 88 Pf. 26 29 31 34 cm 1,10 1,35 1,65 2,25.	Henkeltöpfe 48, 28 Pf. Aufwaschwanne 125 Pf. Nachtgeschirre 48, 38 Pf. Wasserkessel 145, 98 Pf.	Haarbürsten 48, 28 Pf. Rasierpinsel 28, 18 Pf. Frisierkämme 32, 22 Pf. Bartbinden 48, 22 Pf.	Satztöpfe 6 Stück m. Decor. 95 Pf. Milchgießer neuartig. Nr. 0 1 2 3 4 6 7 9 14 15 Pf. Nr. 5 6 7 8 23 25 35 45 Pf.
Amerik. Bierfidel 1/10 Str. 15 Pf. Kompottschüsseln 18, 10, 6 Pf. Bierbecher 18, 12, 8 Pf. Fliegenfänger 15 Pf. Blumenvasen in gr. Auswahl. Weingläser 18, 10, 8 Pf.	Gastwirte erhalten besonderen Rabatt.	Auf alle Artikel Rabattmarken.	Kuchenteller m. Decor. 48 25 Pf. Kompottschüssel, groß 38, 22 Pf. Tassen 8, 5 Pf. Tassen, majol. für Wirt 25 Pf. Kaffeervices, 5 teilig 1, 25 Pf. Kaffeebecher 18, 12, 8 Pf.

Vaughlloferei und Reparaturwerkstatt
landwirtschaftl. Maschinen
von
Rich. Gärtner, Merseburg,
Unteralfenburg 62.



Halte mich bei vorkommendem Bedarf zur Ausführung aller Reparaturen an landwirt-
schaftlichen Maschinen bestens empfohlen und halte Ersatzteile am Lager.
Nähmaschinenreparatur a 16 Mk. Anfertigung von Loren, Gittern, Schlosser-
arbeiten bei Neubauten, sowie alle in mein Fach schlagende Arbeiten.

Schmackhafte Kost erzielt die Hausfrau mit
großer Wirksamkeit, deshalb sehr
empfehlen wir
MAGGI'S Würze.
ausgiebig. Bestens empfohlen
von
Carl Kundt, Friedrichstraße 6.

Gegen **Monatsraten** von **2 M.** an

Musikwerke selbstspielende, so-
wie Dreh-
Instru-
mente
mit Metall-
noten
Automaten

Zithern aller Arten,
Saiten-
Instrumente,
Violinen
nach alten
Meister-Mod.
Mandolinen,
Gitarren,
Harmonikas.

Grammophone
garantiert echt, mit Hart-
gummi-Platten.
Phonographen
mit erhaltbaren
Hörgeräten.

Ferner Photograph. Apparate, Operngläser, Feldstecher,
künstl. gerahmte Bilder, Jagdgewehre, Schreibmaschinen.
Man fordere illustr. Katalog 943
gratis und frei. Postkarte genügt.

Bial & Freund in Breslau II.

Aus unserem

Räumungs-Verkauf

empfehlen wir in grosser Auswahl für

Ernte-Geschenke:

Kleiderstoffe.	Schürzenstoffe.	Kattuntücher.	Unterröcke.
Tuch- u. Buckskinstoffe.	Warps.	Strümpfe.	Hemden.
Blaudrucks.	Bettbezüge.	Schürzen.	Unterjacken.
Ginghams.	Kalbleinen.	Strickwesten.	Leinenwaren.

Golegenheitskäufe zu aussergewöhnlich billigen Preisen
in fast allen Abteilungen.

Brummer & Benjamin,

Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 22/25.

Siehe 2 Beilagen.



Erste Beilage.

Aus Deutsch-Afrika.

Zu dem Totschlagprozeß Dütmann in Deutsch-Ostafrika ist noch folgendes nachzutragen: Die dem Angeklagten zur Last gelegten Haupttatsachen sind Totschlag eines Negers, Totschlagversuch in mehreren Fällen, Urkundenfälschung usw. Dütmann ist 30 Jahre alt, stammt aus einer angesehenen Familie in Münster, hat das Gymnasium durchgemacht und zwei Semester Forstwissenschaft studiert. Er hat vier Jahre bei der Schutztruppe in Südwestafrika gedient und dann in Kamerun und Nordostafrika prospektiert und ist schließlich als Prospektor nach Ostafrika gekommen. In der Landschaft Usulumu, südlich des Victoria-Sees, erschloß er auf dem Marsch einen Träger aus nützlicher Ursache und verwundete andere durch Revolvererschüsse schwer. Er selbst gibt an, das eine Mal in Notwehr, ein andermal aus Versehen geschossen zu haben. Doch stehen die Aussagen der Eingeborenen der feingigen dieser entgegen. Weßhalb das Dvergericht die Strafe für diesen gemeingefährlichen Gewaltmenschen so erheblich herabgesetzt hat, geht aus den hieherigen Berichten noch nicht hervor.

Provinz und Umgegend.

† Weissenfels, 27. Juli. Der junge Lehrer Helm aus Pörserna wurde gestern früh tot in seinem Bette aufgefunden. Er hatte sich erschossen und scheint die Tat in einem Zustande krankhafter Ueberreiztheit ausgeführt zu haben. — Im benachbarten Neißhagen wurde ein Mann von einem Pfeilsträger dabei überfallen, als er an einem zehn-jährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen beging. Der Unhold ergriß die Furcht und blieb leider unerkannt.

† Zeitz, 28. Juli. Der Arbeitgeberverband hat die organisierten Maurer ausgesperrt, da die seit Wochen sich im Zustande befindlichen Zimmerleute am 18. Juli die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben.

† Staßfurt, 28. Juli. Die Erdbewegungen nehmen hier im Senfungsgebiet noch immer zu. Neuerdings machen sich die Entslungen in der Schloßburg bemerkbar. Beunruhigung rief bei den Bewohnern ein in vergangener Nacht erfolgter Erdstöß hervor.

† Gießleben, 28. Juli. Ein bedauerlicher Unglücksfall trug sich Donnerstag mittag auf der Obstplantage bei dem benachbarten Dvölgünne zu. Der etwas gelähmte Sohn des hiesigen Obstpächters Vablick war damit beschäftigt, durch Feinenschnüsse die Stare von den Bäumen zu vertreiben. Beim Ueberschreiten eines Grabens stolperte der junge Mann, das Gewehr entlief sich und die ganze Schrotladung drang dem Unglücklichen in den Unterleib. Erst nach mehreren Stunden wurde der tödlich Verletzte von seiner Mutter aufgefunden. Obwohl sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, verstarb der junge Mensch doch nach kurzer Zeit.

† Gießleben, 28. Juli. Beim Uebrennen des Graf Wipplumshagens ging in der letzten Nachtschicht ein von der vorigen Schicht hergebrachter Schuß los. Dadurch erlitt der Häuer Wilhelm Pabst aus Gießleben einen schweren Schädelbruch; noch lebend wurde er dem hiesigen Knappschaftskrankenhaus zugeführt. — Das auf dreierlei Millionen Mark veranschlagte Kanalisationsprojekt wird am Freitag den Stadtverordneten zur Genehmigung vorgelegt werden.

† Bleicherode, 27. Juli. Gestern nacht ist in das königliche Amtegericht hier eingebrochen worden. Es sind circa 900 M. geraubt worden. Der oder die Einbrecher müssen mit der Deutlichkeit sehr vertraut gewesen sein.

† Saalfeld, 28. Juli. Auf der Straße von König nach Unterwellenborn rannte ein Automobil in ein Geschir des Bleischnemesters Albert König aus Saalfeld. Der Geschirrführer und das Pferd erlitten hierbei bedeutende Verletzungen, der Wagen wurde zertrümmert. Nach der Kollision fuhren die Mutter in so schnellem Tempo weiter, daß Zeichen und Nummer des Automobils nicht erkannt werden konnten.

† Sommerda (Reg.-Bez. Erfurt), 28. Juli. In der Munitionsfabrik von Dreyse und Gollendtsch erfolgte Donnerstagabend eine schwere Explosion. Eine Frau wurde getötet und mehrere Arbeiterinnen wurden durch den Luftdruck und die umherfliegenden Splitter verletzt. Die Ursache der Explosion ist unauisgeklärt, da sich außer der getöteten Frau niemand in unmittelbaren

Nähe des Unglücksherdes befand. Durch den Luftdruck wurden nicht nur die Fenster des Fabrikgebäudes, sondern auch die der anliegenden Häuser eingedrückt.

† Gera, 27. Juli. Hier ist eine Falschmünzerei entdeckt worden. Auf dem Schützengilde wurde der 18-jährige Schlosserlehrling Albert Schugardt aus Pforten bei der Ausgabe von falschen Zwimarkstücken erwischt und verhaftet. Er gestand, das Geld gemeinschaftlich mit dem 16 Jahre alten Schlosser Divo Sölle in Gera hergestellt zu haben. Sölle mochte bei seinen Eltern. In der Sölleschen Wohnung wurden denn auch die zur Falschmünzerei nötigen Formen und sonstigen Gegenstände gefunden.

† Leipzig, 28. Juli. Der Vorstand des Verbandes deutscher Buchbindereibesitzer und die Vorstände der Streikleitung von Berlin, Leipzig und Stuttgart unterzeichneten gestern im Buchgewerbehaus nach siebenstündigen Verhandlungen einen Vertrag, wonach der alte Tarif mit kleinen Aufbesserungen bis 1911 weiterläuft. Die Prinzipale ziehen ihre Schadenersatzklagen gegen die künftigungslos Feindenden zurück. Die Wiederaufnahme der Arbeit soll in allen Betrieben am Montag erfolgen.

† Zittau, 28. Juli. Auf der Mattenjagd kam der Hausbesitzer Apelt zu Fall; dabei entlief sich sein Gewehr und die Kugel drang ihm in die Brust. Er starb nach einer Stunde.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 29. Juli 1906

Erhebung der Feuerlojietatsbeiträge. Die Erhebung der Beiträge der bei der Provinzial-Städte-Feuer-Sozialität der Provinz Sachsen Versicherungen mit bezuglich der Immobilienversicherungen für das erste Halbjahr 1906, bezüglich der Mobilienversicherungen für das zweite Halbjahr 1906, wie bisher nach drei Vierteln vom Beitragsverhältnis durch die städtischen Steuererheber in nächster Zeit bewirkt werden.

Pferdeschuß im Sommer. Außer durch mangelhafte Tränkung und Ueberanstrengung leiden die Pferde im Sommer auch durch die ungenügende Pflege, die im Kaufseden der Pferdehufen zuzetteln werden lassen. Die Hufe der Pferde werden bei der Hitze besonders leicht rissig. Es ist daher dringend nötig, daß der Huf an Sohle und Hufwand täglich mit reinem Wasser längere Zeit gewaschen und befeuchtet wird. Ohne Feuchtigkeit kann der Huf der Pferde nicht geheilen, er wird rissig und spröde, was durch Einsetzen nur verdet wird. Werden die Hufe der Pferde regelmäßig mit Wasser gereinigt, so ist Einsetzen entbehrlich.

Das große Mann- und Preischießen der priv. Bürger-Schießen-Schützen-Gilde eröffnet heute die Reihe der fröhlichen Schützengilde, die als Reste der alten ostpreussischen Weidmannschaft vielen das schönste Sommererzeugnis sind. Rastlos bemüht ist unsere Bürger-Schießen-Schützen-Gilde auch diesmal wieder gewesen, um das Mann- und Preischießen nach echt ostpreussischer Art zu einem wahren Volksfest zu machen. Neben den üblichen Volksfest-Attraktionen, wie Kinematograph, Grand Theater, „Konfordia“, Karussells, Spiele und Schießbuden, haben auch Reparationszettel für den erhöhten Wirtschaftsbetrieb aufgestellt gefunden. Das offizielle Programm lautet: Sonntag, Nachmittag 3 Uhr Auemarsch der Schützen-Gilde nach dem „Neuen Schützenhause“, von 4 Uhr an Beginn des Schießens und Konzerts, abends Ball. Montag: Beginn des Schießens nachmittags 2 Uhr, von 4 Uhr ab Konzert, abends Ball. Dienstag: Beginn des Schießens 2 Uhr nachmittags, abends Konzert, Italienische Nacht und Brillant-Feuerwerk. Mittwoch: Beginn des Schießens 2 Uhr nachmittags, von 3 Uhr ab Damen-Gesellschaft, Kinderbelustigungen. Donnerstag: Von 11 Uhr vormittags ab Schießen, Schluß nachmittags 3 Uhr. Hierauf von 4-5 Uhr Schießen auf die Königsscheibe, Profokomierung des Königs und Ginnmarsch der Schützengilde. Abends Ball. Am Sonntag den 5. August ist nachmittags Königstafel, Konzert, Volksbelustigungen im Garten und abends Ball. Hiermit erledigt das Fest seinen offiziellen Tag. Möge dem Feste solch günstiges Wetter beschieden sein, wie wir es die letzten Tage gehabt haben.

Die letzte Gauvorurnstunde des Nordostbairinger Turntages vor dem diesjährigen Gauwetturnen in Reußberg-Dürrenberg findet heute, Sonntag, nachmittags 3 Uhr, in Halle in der Turnhalle am Hofplatz statt. Außer dem vorgeschriebenen Turnstoff werden auch die bereits bekannt gegebenen

Übungen für das am 26. August stattfindende Gauwetturnen vorgenommen werden.

Eine zweite außerordentliche Generalversammlung des Vorschubvereins für Merseburg, C. G. m. b. H., findet heute nachmittags von 3 Uhr ab im Saale der Reichsversammlung hier statt. Auf der Tagesordnung steht die Aenderung der Statuten und werden bei dieser Stelle besonders darauf hin, daß die Generalversammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen beschlußfähig sein wird.

Ein Mittel gegen die schreienden Missethände, die täglich in dem „M. C.“ berührt wurden, wird von einer mit Humor begabten Stelle geschlagen. Bekanntlich handelte es sich um die zahlreichen, täglich sich ereignenden Unglücksfälle, die durch Automobile und Motorräder angerichtet werden: Man hat die Anbringung von Kontrollrollen vorgeschlagen, auf denen die Behörden die erreichten Schnelligkeiten ablesen kann. Ja, wer soll die Tausende von Automobilen kontrollieren? Auch Falschungen, absichtliche Zerstörungen des Kontrollapparates sind im Fall des bösen Gewissens nicht ausgeschlossen. Ein Mitglied des brandenburgischen Provinziallandtages hat nun kürzlich dem neuerannten Eisenbahnminister einen Vorschlag gemacht, der den genannten Uebelständen mit einem Schläge abhelfen würde. Man würde nämlich, mit welcher vorläufigen Maßigung die Herren Müller künftig auteln würden. Da der Erfinder in bodenberger Weise auf Patentierung seiner Erfindung verzichtet hat, dürfen wir sie zum allgemeinen Nutzen vorzuschicken. In jedes Automobil wird eine Feder eingebaut, die erst bei Ueberschreitung einer beiderseitig gestatteten Maximalschnelligkeit anfängt zu wirken. Sobald schneller gefahren wird, drückt die Feder auf einen Zerstörer und dieser bringt eine Dynamitpatrone zur Explosion. Das Gefährt samt Insassen tritt dann eine Luftstöße mit noch gesteigerter Geschwindigkeit an. Der ganze Apparat stellt natürlich unter behördlichem Beschluß. Es dürfte die Erwartung des Erfinders wohl gerechtfertigt sein, daß das rasend schnelle Fahren mit einem Schläge aufhören würde. Derselbe Abgeordnete macht den Vorschlag, um der ewigen Geldalamität des Reiches dauernd abzuhelfen, die neuen lästigen Steuern wieder abzuschaffen und statt dessen in das Steuererfüllungsgeß eine neuen Paragrafen einzufügen: § 11: Der Steuern hinterzieher, wird aufgehängt. Wir sind mit ihm überzeugt, daß die Wirkung ausgezeichnet sein und an Steuern künftig mehr einkommen würde, als Bier, Zigaretten- und alle anderen Steuern zusammen genommen. Leider ist mehr als zweifelhaft, ob der Reichstag diesen Vorschlag annehmen würde.

Theater. Julius Stinde hat über die „Familie Buchholz“ eine Reihe der besten Romane geschrieben. Es lag deshalb die Vermutung nahe, das gleichnamige Lustspiel, das am Freitag in Szene ging, sei eine Dramatisierung derselben. Das ist indes nicht der Fall, der Stoff ist vielmehr völlig frei erfunden und nur der Titel entlehnt. Ob das letztere erst jetzt geschrieben ist, wissen wir nicht; doch machte das Stück auf uns den Eindruck, als hätten wir es unter anderem Namen bereits kennen gelernt. Vergessen ließe sich dergleichen schon, denn der Gang der Handlung vermag sich kaum dem Gedächtnis einzuprägen, dazu ist er viel zu wenig kraftvoll und original. Die Vorstellung fand zum Benefiz für Frau Rosen statt und war zwar nur mäßig, aber keineswegs schlecht besucht. Der künstlerische Erfolg konnte ein befriedigender genannt werden und würde wohl noch besser gewesen sein, wenn sich die Ausführung glatter und abgerundeter gezeigt hätte. Die Darsteller hatten sich offenbar in ihre Rollen nicht genug eingelebt, sie beherrschten sie äußerlich nicht einmal hinreichend, wie sich namentlich in den ersten Szenen unliebsam bemerklich machte. Die Darstellerin Dittlie Rosen bot verhältnismäßig eine der besten Leistungen, sie verlor keine mit Güt und Geschick die hübsch gezeichnete Frau Buchholz, die sich so klug dünkt und doch so tödlich ist, die alle dirigieren will und alles verdirbt. Auch die Damen Toni Musfau, Erendahl und Lilli Musfau, besonders die letztere, füllten ihre Nische als Töchter der Familie Buchholz in befriedigender Weise aus, mehr aber läßt sich mit dem besten Willen kaum von ihnen sagen. Herr Seyver hatte als Renner Buchholz seinen besonders glänzenden Tag, und Herr Stark wandte umsonst alle ihm zu Gebote stehenden Mittel an, um seiner Rolle als Faktotum eine durchschlagende Wirkung zu verschaffen. An Stelle des Herrn Dieg, der den Orchestre spielen sollte, erschien ein Debütant, der mit einer hübschen Persönlichkeit ein geistreiches Lustspiel vereinigte, dessen Sprachfähigkeit aber noch nicht genügend ausgebildet ist. Die Herren Holz und Gehring waren als Maler Drimmer

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüberliche Verantwortung. **Kirchen- und Familiennachrichten. Stadtkirche.**

Dienstag abend 8 1/2 Uhr: Verlesung der konfirmierten Mädchen. — Mühlstraße 2/3. Pastor Schollmeier.

Todes-Anzeige.

Freitag abend 1/2 9 Uhr entlich nach schweren Leiden meine liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Hoffmann

geb. Wangold.

Merseburg, den 27. Juli 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 5 Uhr von der Kapelle des Altenburger Friedhofs aus statt.

Für die uns beim Tode unserer lieben Mutter erwiesene Teilnahme sprechen wir unsern herzlichsten Dank ans. **Geschwister Schmidt.**

Königl. Lotterie-Ginnahme.

Geldscheine 11a.

Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse muß bis 6. August erfolgen.

Kauflose à 10 Mk. und Note Kreuzlose à 3,20 Mk. vorrätig.

Vom 1.—17. August kann ich Geld- und Silbergeld gegen Reichsbank-Noten abgeben. **Curtze.**

Feldverpachtung.

Ein Feldplan am hiesigen Gutthof ist sich voll vom 1. Oktober d. J. ab auf 6 Jahre neu verpachtet werden. Näheres bei **Fried. M. Kunth.**

Größere Hälfte der zweiten Etage sofort zu vermieten, 1. Okt. zu beziehen. Preis 160 Mk. Befristung von 3—5 Uhr nachm. Näheres zu erfragen **Unteraltensberg 56.**

Ein Logis zu vermieten **Virtenstraße 5.**

2 H. Logis, für einzelne Leute passend, sind per 1. Oktober zu vermieten **Entenplan 1.**

Eine Wohnung zum 1. August zu beziehen **Koiental 16.**

8 Zimmer, Küche nebst Zubehör. **Wohnung, sofort zu beziehen. Paul Ehlert vom A. Berl. Markt 21/22.**

Frdl. Parterrewohnung zu vermieten und sofort oder 1. Okt. zu beziehen **Unteraltensberg 48.**

Halleschestrasse 24b Parterre-Wohnung mit Vorgarten. Preis 210 Mark, sofort zu vermieten und am 1. Okt. zu beziehen. Näheres **Meißnerstraße 2b.**

2. Etage **Dom 5** sofort zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. **Bronnhausstr. 1.**

Oelgrube 7 ist eine Hof-Wohnung von Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör, Preis 135 Mk., zum 1. Oktober an ruhige Leute zu vermieten. Näheres **Delarube 5 I.**

Geldscheine 5 ist eine Wohnung zum Preise von 400 Mk. an ruhige Mieter zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.

Wohnung, 1. Etage, Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör, an einzelne Leute zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Steinstraße 6.**

Weizenfelderstraße 14e ist eine Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen.

Gin freundliches Logis von Stube, Kammer und Küche wird von ruhigen Mietern zum 1. September gesucht. Offerten unter **A G** an die Exped. d. Bl. erb.

Möbliertes Zimmer mit Kabinett sofort zu vermieten **Koch. Endenstraße 3 I.**

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer zu vermieten **gr. Mittelstraße 17 II.**

Möblierte Wohnung (Wohn- und Schlafzimmer) sofort zu vermieten **Pöhlstraße 9. part.**

Gut möbliertes Zimmer, möglichst mit Kabinett, per 1. oder 15. August gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **A B 200** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Einfamilienhaus

mit großem Garten sofort bei kleiner Anzahlung zu verkaufen. Auskunft erteilt **Richard Krampf,** vereid. Auktionator und Taxator.

Hausverkauf.

Ein am hies. Neumarkt gelegenes gut erhaltenes Wohnhaus, welches sich mit etwa 10 Prozent verzinst, soll ehestens veräußert werden. Näheres bei **Fried. M. Kunth.**

Einen grossen scharfen Hund sucht zu kaufen **Donner** in Arlesdorf.

Sie finden Käufer oder Teilhaber

für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und Gewerbebetriebe

rasch u. u. verschwiegen ohne Provision, da kein Agent, durch **LEIPZIG 45, E. Kommen Nachf. Thomaskirchhof 17, I.**

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache.

Infolge der auf meine Kosten, in 900 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 2500 kapitalkräftigen Respektablen aus ganz Deutschland und Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen.

Altes Unternehmen mit eigenen Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a. Rh. und Karlsruhe (Baden).

Ein heller Kopf verwendet stets

Dr. Oetkers' Vanillin-Zucker.

1 Päckchen 10 Pf., 3 Stück 25 Pf.

DAVIDS MIGNON-KAKAO
p. Hk. 160, 180, 200 u. 240
Alleinige Fabrikanten
DAVID SOHNE, A.-G., HALLE'S
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich

Kyffhäuser-Technikum

FRANKENHAUSEN
Abteilung: Maschinenbau, Elektrotechnik, Eisenkonstruktion u. Metallbau, Holz- u. Tischbau

Aprikosen zum Einmachen sowie verschiedene Sorten Birnen empfiehlt **C. Heuschkel, Lennaerstr. 4.**

Tanzunterricht.

Zu sehen mich veranlaßt, schon jetzt bekannt zu geben, daß meine Kurse auch in diesem Jahre erst zu der bisher üblichen Zeit beginnen **W. Hoffmann.**

Monats-Versammlung

des Gewerkevereins der Schneider u. vern. Berufe (Hirsch-Sunder) **Montag den 30. Juli, abends 8 Uhr, im „Ratskeller“.** Hieran:

Kranken- und Begräbniskasse. Zu vorstehendem Vereine, welcher seinen Mitgliedern in fast allen Lebenslagen hilfreich zur Seite steht, ist auch Kirchner, Schulmachers, Sottiers, Ladepierers u. A. sowie Näherer, Wittererinnen u. dergl. der Beitritt gefordert und bestens zu empfehlen. Gleichzeitg den Mitgliedern zur gefälligen Kenntnis, daß die Beiträge jetzt nur in den regelmäßig stattfindenden Monatsversammlungen gezahlt werden können, was zu beachten ist. Näheres beim Kassierer **Dahn, gr. Ritterstr. 11.** Der Vorstand.

Krippe.

Die Krippe wird am **Mittwoch den 1. August** wieder eröffnet. Die Kinder sind rechtzeitig anzukommen. **Der Vorstand des bayer. Frauenvereins.**

Achtung Frauen!

Donnerstag den 2. August, abends 8 Uhr, werden nach dem „Reformer“ alle Frauen, die sich für die **Abstinenzbewegung** interessieren, freundlichst eingeladen.

Verein Freie Volkshühne

Merseburg, besetzt sich, alle Freunde und Gönner des Vereins zu einem am 29. Juli, von nachmittags 3 Uhr an, in der „Gutenberg“ stattfindenden

Gartenfeste

hierdurch freundlichst einzuladen. **Nachmittag Konzert, Herren- u. Damen-Regeln, Schießen, Verlosung, humoristische Vorträge, u. a.: „Die stöbele Damenkapelle.“** Abends 7 Uhr **Kinder-Vollnusse.** Abends von 8 1/2 Uhr an **Theater.** Um 10 1/2 Uhr **Vollnusse im Garten** mit bengalischer Beleuchtung. **Darauf Ball** Großer Lacherfolg. **Der Vorstand.**

Die priv. Bürger-Scheiben-Schützengilde

erlaubt sich die geehrten Bürger u. Schützlinge zu dem beschriebenen, vom 29. Juli bis 5. August stattfindenden

großen Mann- und Preisschießen

hierdurch nochmals ergebenst einzuladen. **Sonabend den 28. Juli, abends 8 Uhr, Zapfenstreich.** Antreten bei Kamerad Sachtje. **Donnerstag den 29. Juli, nachmittags 3 Uhr, Ausmarsch der Schützengilde.** Versammlung beim Major Hüffel. **Von 4 Uhr Konzert im Garten.** **Montag den 30. Juli, nachmittags 4 Uhr, Konzert im Garten.** **Dienstag den 31. Juli, abends 8 Uhr, Konzert, italienische Nacht und Brillantfeuerwerk.** **Donnerstag den 2. August, nachm. 6 Uhr, Bräufestumzug des Vereins.** **Samstag den 3. August, nachmittags 3 Uhr, Konzert, Volksbelustigungen im Garten.** Für alle nachd. Belustigungen ist bestens gesorgt. Zelte zur Erholung und Erfrischung sind in großer Zahl auf dem Festplatze angeleitet. Sollte einer unserer werten Freunde und Schützlinge mit der Einladung übergegangen sein, bitten wir, sich an den Tagen im Schießfeld melden zu wollen. **Das Direktorium.**

Gewerkeverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter (S. D.)

Sonntag den 29. Juli **Ausflug nach Niederbeuna,** daselbst Tänzchen, Preis-Regeln u. Preis-Schießen. **Abmarsch:** Nachm. 2 Uhr vom Kinderplatz. Bei unglücklicher Witterung im Wald 1 Uhr 35 Min. **Der Ausschuss.**

Melodia.

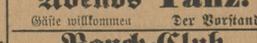
Sonntag den 29. Juli **Familienpartie mit Musik nach Köpzig** **Abmarsch 2 1/2 Uhr nachmittags von der Waterloo-Brücke.** **Unjere Gäste sind willkommen.** **Der Vorstand.**

Verein ehem. Jäger u. Schützen.

Sonntag den 29. Juli **Familien-Ausflug nach Leuna.** **Dortselbst von nachm. 4 Uhr Gartenkonzert, Kinderbelustigung und Verlosung.** **Abends Tanz.** **Gäste willkommen** **Der Vorstand.**

Ranch-Club „Brasil.“

Sonntag den 29. Juli **Ausflug nach Schkopau.** **(Gasthof Deutscher Kaiser.)** **Der Vorstand.**



Zu dem am Sonntag den 29. Juli im „Cassino“ stattfindenden

Gartenfeste,

verbunden mit **Preis-schießen, Damentegehn, Verlosung, Kinderbelustigungen** etc., ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Gutenberg-Bund

(Ortsverein Merseburg). **Sonntag den 29. Juli** **Ausflug nach Meuschan** (Schmidts Gasthof). **Dortselbst Tänzchen.** **Gäste willkommen.** **Der Vorstand.**

Thüringer Hof.

Sonntag den 29. Juli, von nachmittags 3 u. abends 8 Uhr ab, Ballmusik.

Kötzschen.

Sonntag den 29. d. M. **großes Gänse-, Enten- und Hühner-Ausfesteln.** Gleichzeitg werden 4 Stüd **Ertraggroße belgische hochtragende graue Rindchen** ausgehoffen. **Anfang 3 Uhr nachmittags.** **Hierzu ladet freundlichst ein** **Arthur Köke.**

Restaurant Parkbad.

Sonntag nachmittag **Enten- und Hühner-Ausfesteln.** **Paul Kreuzmann.**

Achtung! Achtung!

Während des Schützengildestes empfehle mich großes festlich dekoriertes

Schankzelt

zum angenehmen Aufenthalt. **Täglich von nachmittags 3 und abends 8 Uhr ab grosses humoristisches Gesangs-Konzert,** ausgeführt von nur Kräften 1. Ranges, 2. Ranges, 3. Ranges. Gleichzeitg Antreten des allgemein beliebten **Quartett-Paares**

Henny u. Louis Heerdegen. Gleichzeitg empfehle täglich von 4 Uhr ab **H. thür. Rostbratwürste** von bekannter Güte, eigenes Fabrikat, **sowie verschiedene warme und kalte Speisen** und **gut gepfefferte Biere.** **Carl Landgraf.**

Grosser

Inventur-Ausverkauf

zurückgesetzter, teils angeschmutzter Waren und Restbestände zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

Wäsche für Damen.	Bettwäsche.	Wäschestoffe.	Gardinen.
Wäsche für Herren.	Tischwäsche.	Blaudruckreste.	Steppdecken.
Wäsche für Kinder.	Handtücher.	Kattunreste.	Badetücher.

Waschblusen vom einfachsten bis elegantesten. **Seiten günstiges Angebot.**

Grosse Mengen sind auf Tischen ausgelegt. Besichtigung ohne Kaufzwang ist gern gestattet.

Leinenhaus Adolf Schäfer,
Entenplan 1. Merseburg. Entenplan 1.

Bürgergarten.
Schützenfest
Sonntag vormittag
Speckkuchen.
Moritz Schmieder.

Dauers Restauration.
Heute Sonntag
Gänse- und Wurstausbelegen.

Angarten.
Heute Sonntag
Ballmusik
u. Geißelgelauskegeln.

Apfelhäuser.
Montag abend
Salzknochen.

Gelehrführer
für Ochsen sofort gesucht
Vindenkstr. 5.

Grube von der Heydt
Förderleute
werden eingestellt.

Gesucht werden für das Hüttenwerk Oberthau bei Schandig zum Seibitz zwei tüchtige zuverlässige verheiratete

Pferdecknechte;
dieselben können auch eventuell sofort antreten

Adeline Kuffel finden sofort bei hohen Löhnen dauernde Beschäftigung
Chr. Ehardt, Joh. Carl Ehardt, Großherzog-Road, Kohlmeier, Jene & Zähr, Zigarren-Kassarbeiter und Arbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung. Zu melden unter L. 13227 an Hausen & Vogler, A.-G., Leipzig.

Arbeiterinnen
werden angenommen.
Merseburger Vantpapierfabrik.
Sebastian Heilmann.

Eine Wajchfran
wird gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Saub. Fran z. Glaschenpöhlen
sofort gesucht. Altenburger Schulplatz 6.

Krischkrone.
Sonntag den 29. Juli 1906.
Mittagessen.

Kraftbrühe Monte-Carlo.
Steinbutt aus Okeude mit holländischer Eier Sauce und neuen Kartoffeln.
Junge Hamburger Gans.
Kompott - Salat.
Apfelschnitz.
Büchplatte.

Abends Dama von 6 Uhr ab.
Zelohaven mit Salat 75 Pf.
Sonnabend-Schnitzel 75 Pf.
Serrhach nach England 75 Pf.

Auf dem neuen Schützenplatz
während des Schützenfestes vom 28. Juli bis 5. August
Hartkopfs Kinematograph.
Erfolgreichstes Unternehmen.
Eröffnungs-Vorstellung
Sonntag abend den 28. Juli, abends 8 Uhr.
Alles Nähere durch Blatte und Zettel.

Bürgergarten. Zum Mannschieszen.
Mache das gehetzte Publikum aufmerksam, daß ich mit meinen
gr. Grand-Theater „Konkordia“
hier eingetroffen bin und täglich während des Schützenfestes mehrere Vorstellungen geben werde.
Mein großartiges Programm besteht aus 1. Idenen Funktionen; 2. Das, die hier in der Luft schwebende Jungfrau und das Geheimnis der Wälder Argentos.

Riesen-Kinematograph (lebende Photographien).
Anfang: Sonntag nachmittag 3 Uhr.
1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf., Gallerie 20 Pf. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte.
Um 9 Uhr abends **grosse Elite-Vorstellung.**
Nur für Damen und Herren bei Pariser Programm.

Preise der Plätze:
1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf., Gallerie 20 Pf. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte.
Um 9 Uhr abends **grosse Elite-Vorstellung.**
Nur für Damen und Herren bei Pariser Programm.

Zum Besuch ladet freundlich ein.
Der Besitzer

Verein der Gastwirte von Merseburg und Umgegend.
Dienstag den 31. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet in der „Kaiser-Wilhelmshalle“ hier selbst eine **außerordentl. Generalversammlung** statt, zu der wir sämtliche Gastwirte von Merseburg und Umgegend ergebnis einladen.

Tagesordnung:
Bierpreisfrage

Der Vorstand.

Reichels Fruchtsyrup-Extrakte
das volle Aroma frischer Früchte enthaltend, in Himbeer, Kirsche, Erdbeere, Zitronen, Johannisbeere, Ananas, Apfeln, Limon Squash, Limetta etc.

Eine Flasche für 75 Pf. gibt 5 Pfund Limonadesyrup.
Nur reiner natürlich fruchtig und süßlich überaus.

Ein Pfund reicht für 10 u. fertig auf etwa 25 Pf.
Nützlich zu Brause- und anderen Limonaden sowie als Fruchtsaft zu Puddings, Speisen u. Zum Versuch 1/2 Fl. 40 Pf.

Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstrasse 4.
Grösste Spezialfabrik Deutschlands.

Die Destillierung im Hausalt, Wert. Reizlich
Selbstbereitung echter Liköre, Cognac, Rum u.
Niederlagen in den durch Sie bekannt Drogen.
Apotheken u. Wo nicht erhältlich, Versand ab Frankfurt
in Weidung bei: **Rich. Kupper, Central-Drogerie, Markt 10.**
Am vor Nachahmungen geschützt zu sein, nehme man nur Reichel-Essenzen mit dem „Lichterkreuz“.

Von Sonntag den 29. d. M ab stehen wieder große Transporte **bester hochtragender u. frischmelkender Kühe u. Kalben** (Düffelstein-Weitenburger Rasse), dabei auch Zugvieh, preiswert bei uns zum Verkauf.

Gustav Daniel & Co.,
Weizenfels a. S. Telefon Nr. 150.

Remittende Adresse: Dind und Berg von E. Köhner in Merseburg.

Tivoli-Theater.
Sonntag 29. Juli 1906.
Nachmittags 4 Uhr:
Kindervorstellung.
Dornröschen.
Mädchen in 4 Akten von Götter.
Personen:

Der König	L. Meyer
Der Hofmarschall	H. Paul
Der Kammerherr	K. Anger
Dornröschen	R. Sandhals
Milke	Th. Müllers
Falbine	H. Gehring
Bladonna	G. Weber
Bladonna	D. Hofen
Fros, Diener	G. Zie
Prinz Dornröschen	Tom Müllers
Incuba, ihre Geißelin	R. Richter
Schaf, der Koch	H. Lenden
Mus, der Küchenjunge	H. Richter
Mos, ein alter Soldat	H. Dolp
Wang, Aushar	H. Gehring
Die Witte, ein Knappe	G. Weber
Die Witte u. der Dornröschen	H. Meyer
Florjan, ein alter Mann	H. Meyer

Preise der Plätze:
im Vorverkauf wie an der Theaterkasse:
Sperpreis 60 Pf., 1. Platz 25 Pf., 2. Platz 15 Pf.,
Kassensammlung 3 Uhr, Anfang 4 Uhr.

Abends 8 Uhr:
Familie Buchholz.
Lustspiel in 4 Akten von Leon Depton.
Personen:

Buchholz, Rentier	L. Meyer
Maria, seine Frau	K. Anger
Marie } deren Töchter.	Tom Müllers
	Th. Müllers
	R. Sandhals
Erna	G. Zie
Ferdinand Groned	H. Dolp
Max Brunner, Maler	H. Gehring
Gustav Miegel, Kunstdrucker	H. Richter
Mendel, Agent	H. Meyer
Walter Foy aus New-York	Karl Stark
Lebedemann, Faktotum	H. Gehring
Gust. Müllers	G. Zie
Karl, Diener	G. Weber
Winn, Kammermädchen	K. Anger
John	R. Richter
Ein Telegraphenbote	G. Weber
Ede, Lehrlinge	H. Meyer
Kassensammlung 7 Uhr.	Anfang 8 Uhr.

Dienstag 31. Juli 1906.
Vorletztes Gastspiel
Fanny Meyer-Musäus:
Die beiden Leonoren.
Zum 15. August
Dienstmädchen
gesucht. In melden mit Zeugnis
Fran Ewert, Boitzstraße 5.
Junges Mädchen für einige Stunden des nachmittags als
Aufwartung
Carl Stürzebecher.
Junges Mädchen als
Aufwartung
Unterartenburg 60 I.
2 Hüte gefunden.
Abgehoben
Neumarkt 72, Hof 1 Tr.

14 Stück Kanarienvögel
entflogen. Bitte abzugeben beim
Aufsicht. Dornröschen 7.

Kleiner brauner Teckel
entlassen. Wegen Verabreichung abzugeben
Boitzstraße 8 a. II.

Schultheiss.
Sonntag den 29. Juli.
Menu.
a) Kover 1. - Mark.
Tomatensuppe.
Leber m. Blumenkohlgemüse.
Filetbraten m. Champignon-
sauce.
Salat - Kompott.
Butter - Käse.
Echtes Lichtenhainer.
Mosel- u. Rotwein v. Fass.
Feichhaltige Abendkarte.

Zweite Beilage.

Für die Monate August und September werden noch Bestellungen auf unsern „Merseburger Correspondent“ von allen Postanstalten und Briefträgern, sowie unseren Austrägern entgegen genommen. Die Expedition.

Militärisches.

Deutschland. In der Ausbildung von Schiffszugmaschinen wird künftig eine Wendung bereit getroffen werden, daß die Gesamtausbildungszeit zwei Jahre statt bisher anderhalb Jahre beträgt. Die Einstellung soll nicht mehr wie bisher im April, sondern 1/2 Jahr früher, also im Oktober, erfolgen. Als erster Termin für die nach dem neuen Ausbildungsplane einzubereitenden Jungen ist der Monat Oktober 1907 in Aussicht genommen und zwar sollen zu diesem Zeitpunkt 850 Schiffszugmaschinen als 150 mehr wie in den letzten Jahren einzustellen, deren Ausbildung noch in der hiesigen Zeit von 1/2 Jahre erfolgen soll. Die Mehrereinstellung von 150 Jungen macht es notwendig, die Schulfähigkeit um ein weiteres zu vermehren. Es ist daher beabsichtigt, im April 1906 die „Freyta“ als viertes Schulschiff in Dienst zu stellen.

Frankreich. Der Bau eines zweiten leistungsfähigen Luftschiffes, was das französische Militärblatt „La France militaire“ berichtet, unter der Leitung des Ingenieurs Zuffat hat. Dieses neue leistungsfähige Luftschiff wird wesentliche Verbesserungen erhalten; sie haben sich aus den Versuchen mit dem Ballon Lebaudy bei Toul ergeben. Trotz der durch die verschiedenen Arbeitseinstellungen bedingten Verzögerungen wird der Ballon vor Ende des Jahres vollendet sein und in Verdun stationiert werden.

Gerichtsverhandlungen.

Ein überaus frecher Ladendiebstahl führt Dienstag in Berlin den Arbeiter Rian vor den Strafgericht. Am 5. März betrat der Angeklagte das Herrenkonfektionsgeschäft von Kajewsky in der Fennstraße, ging, ohne ein Wort zu sagen, auf einen Stuhl Stoffkleider zu und ließ sich föhlich verabschieden, mit dem Bewußtsein davon. Ehe der über diesen unglücklichen Diebstahl völlig verlässliche Geschäftsinhaber ein Wort sagen konnte, war der dreiste Dieb verschwunden. Es gelang aber einigen Verfolgern doch noch, den Flüchtling zu fassen, der sich wie ein verzweifelter mit einem Taschenmesser wehrte. Mit Rücksicht auf die überaus schwere Ausführung des Diebstahls sowie der zahlreichen und schweren Verurteilungen des Angeklagten erkannte das Gericht auf 2 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

Die Ladeneinrichtung eines Handwerkers der Pfändung unterworfen? Eine für Handwerker, welche zugleich ein Ladengeschäft betreiben wie z. B. Schuhmacher, Bäcker, Schneidermeister interessante Entscheidung hat kürzlich das Reichsgericht gefällt. Wikand nahm man an, daß die Ladeneinrichtung eines Handwerkers der Pfändung unterworfen war und somit z. B. auch dem Pfändrecht des Grundbesitzes unterlag. Der vierte Präsident des Reichsgerichts hat hiergegen entschieden, daß nur das Beste der Ladeneinrichtung der Pfändung gleichgestellten Gegenstände von der Pfändung ausgeschlossen sein sollen. Auf einen abweichenden Standpunkt hat sich jetzt der 2. Strafsenat (611/05) des Reichsgerichts geäußert. Der Feststellung des Weises liegt nicht der Gedanke einer Einschränkung zugrunde, wie die Begründung des Urteils zeigt. Von der Strafkammer war festgestellt worden, daß die Ladeneinrichtung des W. aus Ladensachen, Reisegegenständen, Wägen, etc. bestand. Sogar dieser Art können aber, so erklärt das Reichsgericht, bei einem Handwerker, dessen Geschäft sich auf den Verkauf erstreckt, sehr wohl zu den von der Pfändung ausgenommenen, zur persönlichen Fortsetzung der Erwerbstätigkeit unentbehrlichen Gegenständen zu rechnen sein, welche dem Verheiratheten gleichstehen. Es müßte daher vom Landgerichte noch geprüft werden, ob diese, sowie die anderen zur Ladeneinrichtung noch gehörigen Sachen für W. unentbehrlich waren. — An sich kann demnach die Ladeneinrichtung eines Handwerkers sehr wohl zu den Gegenständen gehören, welche der Pfändung entzogen sind, indem sie als zur persönlichen Ausübung der Erwerbstätigkeit unentbehrliche Gegenstände im Sinne der Pfänderechtsordnung angesehen werden. Diese Begründung bezieht sich aber nach dem Weise nur auf Handwerker, nicht auf andere Geschäftskreise.

Vermischtes.

Wichtige Entdeckungen aus dem alten Palästina. Aus London wird berichtet: In der letzten Jahresverammlung des Palästina Exploration Funds erstattete Stewart Macalister einen sehr interessanten Bericht über die letzten Ausgrabungen, die unter seiner Leitung in Palästina vorgenommen worden sind. Besonders bemerkenswert waren die Entdeckungen in der lanaanitischen Königreichstadt Gezer, wo wertvolle Reste der alten Stadt, Stadttore, Teile von einem Tempel, Stadtwälle, Häuser aus der Zeit um 1450 v. Chr. und Keller auf einer Steinbasis auf denen der Tempel ruhte, gefunden wurden. Auch die Eingänge zu fünf oder sechs großen Höhlen mit fließendem oder feststehendem Wasser wurden durchforscht; sie stammen aus sehr verschiedenen Epochen, die sich über die Zeit von 3000—2000 v. Chr. erstrecken, und in einer von ihnen wurden wertvolle Gegenstände ägyptischen Ursprungs, und zwar aus dem Mittleren Reich, gefunden. An der nördlichsten Ausgrabungsstätte lag die große Anlage, die vielleicht die früheste Stätte

feinlicher Gottesberechung in Palästina darstellt. Auch ein einzelner großer Stein wurde entdeckt, der augenscheinlich nicht lokalen Ursprungs war, sondern, wie man vermutet, aus Jerusalem kam. Auch Gegenstände, die augenscheinlich mit vorfeinlicher Gottesberechung zusammenhängen, fanden sich; ebenso eine Bronzeplatte der Göttin Astarte in gutem Erhaltungszustand. Man grub ferner das alte Nefeerohr aus, das etwa 14 Millionen Alter hatte, und stellte aus einigen Fragmenten und den Toren die Burg von S o n M a c c a b a e s fest, auf deren Dach eine Reihe von Türmen erbaut wurde. Auch die künftigen Ausgrabungen können reiche Erträge zu versprechen, denn an dieser Stelle wurde die Stadt auf Stadt gebaut, und so werden im Laufe von einem Jahrtausend immer neue Städte auf den Trümmern der untergegangenen früheren errichtet. Macalister war auch in der Lage, den Grundriß des Tempels Salomos festzustellen und die späteren altjüdischen Anbauten abzuzeichnen. Schließlich wurde noch eine Reihe von Gräbern aus verschiedenen Zeiten, von den ältesten bis zu denen der Maccabäer und noch später, geöffnet; von einem Grabe nimmt man an, daß es eines der frühesten Pflastergräber im Lande sein dürfte, während ein anderes deutlich der Maccabäerzeit angehört. Zu den interessantesten Entdeckungen gehörte eine Weinprelle mit Mosaikfußboden und Kufen. Weitere Arbeiten sollen an einer nicht genannten Stätte mit einem neuen Fernman von Saladin in Angriff genommen werden. Die Ausgrabungen erforderten eine Ausgabe von 2000 Mk. für jeden Monat.

Roosvelt-Aniel. Die Präsidentenwahl, die kürzlich das Reich des Sternenscheiners plötzl durch eine neue Aniel vergrößert worden. Das Ländchen, das so unermartet im Stillen Ozean aufstauete, liegt in der Nähe von Boroslaw Island in den Aleuten und ist natürlich unauflöslich Ursprung. Das Land in der Nähe von „Roosvelt Island“ — wie die Führer die neue Aniel selbst taufen — war zuerst der Entdeckung noch so fern, daß an ein Betreten des mehrerer Dektar ausgedehnten Reichs vorläufig nicht zu denken war. Boroslaw Island entstand gleichzeit mit einer anderen, Alceeninsel 1882 und ist seitdem häufig gewandert. Man erwartet daher auch von „Roosvelt Island“ das gleiche. * (Was in Wahlkämpfen alles geleistet wird.) davon zeugt wieder ein Vorgang, der sich bei der Hauptwahl im Wahlkreis Gagen-Schwelm abspielte. Am Wahltag amends nach 8 Uhr, als die Wahlergebnisse telephonisch bei den Zeitungen gemeldet werden sollten, wurden plötzlich die beiden telephonischen Anschlüsse des national-liberalen „Westfälischen Tageblatts“ gestört, die bis dahin vorzüglich funktionierten hatten. Als am anderen Morgen merkwürdigerweise beide Anschlüsse wieder in Ordnung waren, erkundigte man sich beim Amt nach den höchst sonderbaren Telefonstörungen, und da erfuhr man denn, daß die vier Telefondrähte, die nach der genannten Zeitung führen, an einer Stelle, die etwa fünf Minuten von der Geschäftsstelle der Zeitung entfernt liegt, durch einen Kupferdraht isoliert worden waren. Auf Befragen äußerte der Telegraphenredakteur, daß er der Ansicht sei, daß vielleicht ein Parteigänger irgend einen Telegraphenarbeiter geschunden habe. Daß die Sache ein mit den Reichstagen vertrauter Mann gemacht habe, dürfte spreche besonders die Tatsache, daß unter den etwa 60 dort befindlichen Drähten gerade die vier Drähte der Zeitung mit dem Draht verbunden waren, und denn auch, daß das verwendete Material ein Stahlflecht nur kein rein verwendeter Kupferdraht war. Die Unterjagung verlief ohne Erfolg.

Wie man um die Biersteuer herumkommt. Ein sinnreiches Mittel, über die Pfändungen der Biersteuer hinwegzutäuschen, hat eine Radebeuler Glasniederlage ausfindig gemacht. Die Firma verwendet folgendes Mittel an die Wirt: „Mischung, Gashilfe! Biersteuer! Infolge der Biersteuer ist von den Gashilfsverbindungen der Brauerei gelöst worden, als Schlichtmittel mehr 1/10 Liter-Gläser wie bisher, sondern nur 1/4 Liter-Gläser zu gebrauchen. Wir haben es uns daher angelegen sein lassen und bringen jetzt jeder sechs Sorten 1/4 Liter-Gläser auf den Markt, die im Aussehen so groß sind wie 1/10 Liter-Gläser, aber nur 1/4 Liter Inhalt haben, so daß der Biersteuerker gar nicht merkt, daß er nur 1/4 Liter vor sich hat. Ebenso haben wir einige Sorten 1/10 Liter-Gläser, die wie 1/10 Liter-Gläser, und 1/10 Liter-Gläser, die wie 1/10 Liter-Gläser aussehen.“ Biersteuer Deutschlands, macht ein festliches Gitter: (Aufficht mit dem letzten Aufschluß.) Vom Regler Schießpötte bei Berlin aus unternahm am Donnerstag Major v. Parzell mit seinem leiblichen Aufschütten einen erneuten Aufschüt. Infolge einer Havarie an der Steuerung wurde er zur Landung an einer unbedeutenden Stelle gezwungen. Das Aufschüt wurde dabei etwas beschädigt, während der Major und seine Begleiter unverletzt blieben.

Einige Einladung des deutschen Flottenvereins (S) folgend, trafen am Donnerstag abend 28 Besucher aus allen Teilen Deutschlands in Hamburg ein. Sie wurden vom Vorsitzenden des Präsidiums des Vereins, sowie vom Hamburger Adressenbuch begrüßt und nahmen für den Abend und die Nacht auf Dampf der Wermann und der Deutschen Ostasia-Linie Quartier. (Eine Stadt eingekerkert.) Die Stadt Roman (Rumänien) ist durch eine Feuersbrunst völlig eingekerkert worden. Das Feuer, das Dienstag ausbrach, ist auch heute noch nicht gelöscht. Viele Personen, besonders Kinder, werden vermisst. Roman zählt etwa 15000 Einwohner.

(Witzurz in den Bergen.) Aus Ampezo bei Vozzen wird gemeldet: Vom Crodabalego führte der Photograph Haale aus Dresden ab und wurde mehrfach verfehlt. Aus Rom: Ein Rentierfänger führte die Weibchen Anna M. alle aus Rom ab und erlitt bedeutende Verletzungen. Sie wurde von ihren Begleitern gerettet.

(Raub im Eisenbahnzug.) In dem am Freitag nachmittag in Frankfurt a. M. eingetroffenen Expresszug Rotterdam-Frankfurt wurde ein Reichskammerrath die Brieftasche mit 1400 Mark geraubt.

(Eine Mörderin als Mutter.) Man schreibt aus Düsseldorf: Die wegen Mitternacht bei der Ermordung des Dr. Meuniers in Rom in M. Gladbach zum Tode verurteilte Ehefrau Adolf Wömers gab im Verhör die Erklärung ab, daß sie ihren Mann in den Gefängnissen durch die Begünstigung der Frau wahrlich nicht sein. Die Hinrichtung der beiden Brüder Adolf und Konrad Wömers wird ehestens stattfinden.

(Zum Streit um den Vesper.) Die rheinische Zone des Deutschen Gaswerksverbandes

beschloß, die eventuelle Preisserhöhung der Bierbrauereien mit sofortiger Gründung einer Genossenschaftsbrauerei zu beantworten. Das notwendige Kapital ist vorhanden, und da es sich um Liebesgaben einer bestehenden Brauerei handelt, kann der Beschluß ohne Zettelfürsinn auszuführen werden.

(Unwetter.) Im Böhmerischen Walde ging Mittwoch abend ein schweres Gewitter nieder. Im Böhmerischen Giesstein wurde ein kleines Mädchen von Blitze erschlagen. In Zwickau zündete der Blitz ein Haus an und tötete zwei Kinder.

(Ein entsetzliches Eifersuchtsdrama) hat sich, wie aus Berlin gemeldet wird, in Lubitz in Brandenburg abgespielt. Der Fabrikarbeiter Georg Erdolich dort auf dem Bahnhof des hiesigen Professor Comms, den er kränkelnd für den Verführer seiner Frau hielt. Sodann lief er nach Hause und erschlug seine Frau vor den Augen ihrer sieben Kinder, von denen das älteste 15 Jahre und das jüngste fünf Monate zählte, worauf er sich selbst entlebte.

Börsenbericht

vom 27. Juli 1906.

Mitgeteilt von Paul Thiele, Bankgeschäft, Merseburg.

Table with columns: Briefinhalt, Bezeichnung, Kurs, and other details. It lists various securities like Deutsche Reichsanleihe, Preuss. Konjols, Bayerische Staats-Anl., etc., along with their respective prices and exchange rates.

Reklameteil.

Ein Blutarm? Trinken Sie Adlerling. Eißer Kraft-Blutwein 1/4 Flasche Mk. 1,60. Zu haben 5. Bernh. Reizhauer, Weinhandlung Merseburg.

Advertisement for Adolf Schäfer, Braut- und Kinder- und Betten-Ausstattungen. Specialität: Wäsche- und Betten- und Kinder- und Betten-Ausstattungen. Zu Ausnahmepreisen so lange Vorrat reicht. Fertige Waschblusen.

Bekanntmachung.

Wie sich infolge der beständigen Erhöhung aller Unkosten die bayerischen und böhmischen Branereien zu einer wesentlichen Steigerung ihrer Verkaufspreise entschlossen haben, ist auch die gesamte norddeutsche Brauindustrie unter dem Drucke der Verhältnisse gezwungen, ihre bisherigen Preise zu erhöhen.

Nachdem die letzten beiden Dezennien neben erheblich gesteigerten Löhnen die mit den grossen sozialpolitischen Gesetzen verbundenen Mehrausgaben auf dem Gebiete der Kranken- und Unfall-, sowie der Alters- und Invaliditäts-Versicherung gebracht haben, nachdem ferner in den letzten Jahren eine sehr bedeutende Verteuerung aller im Brauereibetriebe benötigten Materialien und Utensilien eingetreten ist — kosten doch Kohlen heute 20—30%, Transportfässer 60—80%, Lagerfässer volle 100%, Gummischläuche, Gummischeiben, Flaschen, Futtermittel etc. 30—40% mehr — hat uns der 1. März d. Js. eine Erhöhung

**des Gerstenzollens von 2 auf 4 Mark,
des Malzzollens von 3,60 auf 5,75 Mark,
des Hopfenzollens von 14 auf 20 Mark,
des Haferzollens von 2,50 auf 5 Mark,
des Pferdezollens von 20 auf 150 Mark,**

und endlich der 1. Juli dieses Jahres eine ganz unerträgliche Erhöhung der Brausteuer gebracht, die in ihrer obersten Staffel nunmehr den Betrag von 10 Mark an Stelle der bisherigen 4 Mark pro Doppelzentner Malz erreicht. Nicht genug damit, ist es eine von der Reichsregierung bereits zugestandene Tatsache, dass für das nächste Jahr eine weitere Erhöhung der Brausteuer sogar über die Sätze der ursprünglichen Regierungsvorlage hinaus auf 13,50 Mark pro Doppelzentner Malz bei gleichzeitiger entsprechender Erhöhung der Brausteuer auch in der süddeutschen Brausteuergemeinschaft geplant ist.

Schon die jetzige Erhöhung der Brausteuer kommt bei den meisten Branereien einer beinahe völligen Kassierung ihres Geschäftsgewinnes gleich, es ist daher eine Existenzbedingung für sie, dass sie die ihnen erwachsenen und erwachsenden Mehrbelastungen wenigstens teilweise durch eine Erhöhung ihrer Bierpreise ausgleichen.

Nach dem Vorgange der Brauerverbände in Berlin, Chemnitz, Dresden, Hannover, Magdeburg, Cassel, Erfurt etc. hat die Bezirksgruppe Halle a. S. des Leipziger Brauereivereins G. m. b. H. unter gegenseitigem solidarischen Eintreten für einander auch ihrerseits eine Erhöhung des Bierpreises beschlossen. **Dementsprechend erhöht sich der bisherige Preis um 2 Pfennige für das Liter resp. 1 Pfennig für die Flasche, und zwar vom 1. August ab.**

Halle a. S., Leipzig, Dessau, Wittenberg, Bitterfeld, Delitzsch, Cöthen, Cönnern, Merseburg, Schladebach u. Eisleben.

**Brauereiverein Leipzig, G. m. b. H., Bezirksgruppe Halle a. S.,
und Flaschenpfandvereinigung.**



Wo fauße ich am billigsten und vortheilhaftesten eine
Zugharmonika?
1 Zugharmonika, 2 Register, 3 ML.,
1 Zugharmonika, 2 Register,
doppeltstimmig, 4,60 ML. u. u. bis zu
der besten Qualität finden Sie
bei

**Hugo Becher,
a. d. Geisel.**

Schirmreparaturen
und Ueberziehen wird gut und billigst aus-
geführt.
Aug. Prall, Burgstr.

Das Beste vom Besten
in **Südstern-Lilienmilchcreme**
v. Bergmann & Cie. Berlin, v. Frank-
furt a. M., zur Erlangung u. Erhaltung eines
jugendlichen, rosig, bildhosen Leinns,
zarter Haut und blendend weisser Gesichtsfarbe.
Pr. St. 50 Pf. in der **Stadt-Apotheke.**

Magenleidenden
wäre ich aus Dankbarkeit gern und unent-
geltlich mit, was mir von jahrelangen, quäl-
enden Magen- u. Verdauungsbeschwerden
geholfen hat.
**A. Hoock, Lehrer in,
Sachsenhausen, 5. Frankfurt a. M.**

**Flottenvereins-
Trinkgefäße.**
(Bierbecher und Seidel 1/4 und 1/10 l.)
Allein bei:

**Paul Ehlert,
(vorm. Aug. Perl),
Markt 21/22.**

Wilh. Fuhrmann,
empfeht
**weisse, hellgelbe und gelbe
Waschseifen,
eigenes Fabrikat, gut getrocknet, von
vorzüglicher Reinheit u. Nützlichkeit.
Weisse Schmierseife,
gelblich und glatt, sehr parfümiert,
garantiert rein.
Glainseife, geförnt und glatt.
Toiletteseifen
in reicher Auswahl.
Seifenpulver, Bleichsoda,
Stärke u. sämmt. Waschartikel,
beste Qualitäten, zu billigen Preisen.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.**

Edmund Gärtner,
Merseburg. Bauschlosserei, gr. Ritterstr. 26,
empfeht sich zur
**Anfertigung eiserner Gitter, Tore, Gewächshäuser,
Veranden, Aushängeschilder, Stalleinrichtungen etc.**
Kostenschätzungen und Zeichnungen kostenlos.

Werder-Milch,
beste, ärztlich empfohlene Kindermilch.
Das ganze Jahr hindurch werden **feine Rübenschneitzel**
gefittert.
Die Milchflöhe unterziehen fortwährender tierärztlicher Kontrolle.
Der Milchwagen fährt **3 mal täglich** in die Stadt.
Jedes Quantum abzugeben.
Aufträge auf Werder-Milch erbittet
Die Gutsverwaltung Werder.

Strickmaschine „Meteor“
bietet Existenz und Nebenwerb. 5jähr. Garantie. Unterricht gratis. Alle Strickwaren nehmen
ab. **Magdeburger Hausindustrie für Strickwaren, Weinbergstr. 19.**

Poetzsch-Kaffee mit dem **Staats-Preis**
in 1/4, 1/2 und 1/1 Pfd. Originalpackung zu: 100-120-140-160-180-200
Pfg. das Pfd.
aus der Grosskaffee-Rösterei von **Richard Poetzsch, Hoflieferant,
Leipzig,** deren hervorragend feine und erziehbige Qualitäten allgemein be-
kannt und beliebt sind, ist stets frisch erhältlich in Merseburg bei: **Paul
Elkner, Konditorei, Paul Richter, Neumarkt-Drog., in Oberbeuna
bei: A. Thormann, Kolonialw.**

Sommerproffen
Herba-Seife
wird in d. Reich. v. Merst. mit
u. Baten a. Juvel. bed. **Obermeyer's**
zu hab. in allen Apoth., Drog., u. Parf. ver. Städt 50 Pfg. u. 1 ML.

Guter Nebenverdienst für jedermann!
Wer Adressen von Kindern nachweist, die Möbel, Betten, Postkarten,
Manufakturwaren, Kerzen, Amen u. Aenderardere u. auf Teil-
zahlung kaufen, erhält für jede Adresse eine bestimmte Gebühr u. bei Zustande-
kommen des Geschäftes eine angemessene Provision. Antr. befördert Ann.-Expd.
P. Lehmann, Leipzig, Sidonienstrasse 15, unter O O 1000.

Der
beste Dünger
für die
Wintersaaten
ist **Peru-Guano**
„Füllhornmarke“
er macht die Ackerfrume mild und warm und
hat sich seit 40 Jahren vorzüglich bewährt.

Für Damen.
Kopfwäsche mit neuem elektrischen Haar-
trockenapparat zur Geändert und Pflege des
Haars.
Shampooier mit Feisur 1 Mt.
Empfehle mich zur Anfertigung sämtlicher
Haararbeiten, sowie Frisuren.
Großes Lager in Säulen.
Billigste Preise.
**Otto Rudolph, Markt 21/22.
Herren- und Damen-Friseur.**

Drainier-Röhren
empfeht
Ritterguts-Ziegelei Doehlen
bei Marktansicht.
Haarausfall,
Haarpolte verhindern, **Urtanno**, kräftigt
ungemein den Haarboden.
Flasche 1,25 Mt.
Rich. Kubper, Central-Drogerie, Markt 10.

Möbel aller Art
kaufen Sie unbedingt
am besten u. billigsten
direkt in der größten
und leistungsfähigsten
Möbelfabrik von
C. Hauptmann,
Inhaber P. Brumbeck u. W. Knöfel.
Halle a. S., Kl. Mühlstr. 54/56.
Kulante Zahlungsbedingungen.
Transport gratis p. Bahn od. eig. Gefährt.

Zahn-Atelier
v. **Rudolf Thieme,**
Merseburg, Gottfriedstrasse 31, 1. Etage
**Streng solide Ausführungen.
Billigste Preise.
Schnelle Behandlung.**
Sprechzeit tägl. von 9—1 Uhr vorm. und
2—7 Uhr nachm., Sonn- u. Festtags 9—2 Uhr.

Responsible Redaktion, Druck und Verlag von E. Köpner in Merseburg.



Nr. 30. Beilage zum „Merseburger Correspondent.“ 1906.
Verlag von Ch. Rössner in Merseburg.

Die Nacht ist schwül und düst'ig,
Der Wind pocht an der Thür —
Und daß ich schön und arm war,
Was kann ich denn dafür?

— Maria. —
Du Kose hast alles verschuldet,
Die meiner Hand entgilt,
Als er durch un're Gasse,
Der schöne Fremdling, ritt.

O Lügner, schöner Lügner!
Verlassen, welches Weh!
Die Nachbarinnen zischeln,
Wo ich vorübergeh'.

Die elektrische Bahn.

(Fortsetzung.)

Roman von Oskar Merres.

(Nachdruck verboten.)

An der Tür von Geisbergers Arbeitszimmer erkönt plötzlich ein lautes hartnäckiges Klopfen. Verwundert schaut er auf, als dies

grimmig ihn der Herr anschaut. Aber sein Gesicht sieht auch nicht wie ein rosiges Puppenbild aus.

„Guten Tag auch, Herr Geisberger, — ich muß schon mal selber kommen. Haben

was ich mit Ihnen sprechen wollte, Herr Geisberger. Meine Knochen vertragen das lange Stehen nicht mehr!“

Der Gürtelbesitzer ist trotz seiner aufgeregten Stimmung noch ruhig. Das Ge-



Damen-Reitkonkurrenz auf Poloponys.

Trommeln nicht aufhört, und geht endlich mit raschen Schritten zur Thür.

Wie er den alten Baumann sieht, tritt er einen Schritt zurück. Doch der humpelt ungeniert herein. Er hat wohl gesehen, wie

Sie keinen Stuhl nicht?“

Und im nächsten Augenblick hat sich der Alte schon auf den nächsten Sessel niedergelassen.

„So, nun kann's losgehen, mit dem,

baren des Alten kommt ihm sonderbar vor. Er lauert wie ein Tiger auf seine Beute, so auf das weitere Vorgehen des Alten, um ihn dann um so gründlicher heimzuschicken.

Er ist ja heute gerade in der rechten

Stimmung dazu. Der Ingenieur ist schon hinausgeflogen, was will nun der alte Kerl hier von ihm?"

„Herr Geisberger!“ beginnt Baumann freier ohne Umschweife, — „warum haben Sie meinem Jungen, den Hermann, den Dienst aufgelagt? Hat er was ausgefreffen?"

„Also das wollte der Alte. Geisberger sah ihn von oben herab an. Noch hielt er mit seinem Zornausbruch zurück.“

„Na, er war widerspenstig. Und das vertragen ich nicht. Und nun macht, daß Ihr mit dem Bescheide wieder davon kommt!"

„Na, na," sagte der Alte ganz ruhig, „das geht mit meinen mühen Weinen nicht so schnell. Wenn ich erst den weiten Weg in dem Schnee gemacht, will ich das auch richtig erledigen. Was hat denn der Hermann nur eigentlich gemacht?"

„Geisberger trat mit einem Fuß ungeduldig auf. Die Wetterwolken auf seiner hohen spitzen Stirn zogen sich bereits drohend zusammen.“

„Hat Euer Gehör gelitten, Baumann? Seit wann habe ich darüber Rechenschaft zu geben, was ich tue. Schert Euch, ich habe keine Zeit!"

„Aber ich," brummte der Alte. „Ich muß das wissen. Hat er was Schlechtes gemacht, na, da muß ich mich bescheiden. Aber wenn er bloß widerspenstig war, wird's wohl nicht gleich nötig sein, daß Sie ihn fortschicken!"

„Sört mal, Euch sticht wohl der Faser, mit dem ich Euch großmütig süttere!" brauste jetzt der Hüttenbesitzer an.

„Großmütig?" knurrte der Alte schon mehr. „Den hab ich mir wohl verdient. Aber wenn der Hermann bloß 'n großen Mund gehabt hat, so geben Sie ihm eins drauf. Das ist genug. Da brauchen Sie ihn nicht wegzujagen!"

Geisberger schaute ernstlich verstimmt auf.

„Wißt Ihr nicht, daß ich mir keine Vorschriften machen lasse. Was plagt Euch denn, das zu riskieren. Noch einmal, schert Euch!"

Doch der alte Baumann schüttelte seinen erusten Kopf.

„Herr Geisberger, Sie werden den Hermann wohl weiter beschäftigen, wenn er sonst nichts schlechtes getan hat. Schon, daß die Leute nicht darüber reden. So ein weggejaagter Arbeiter ist eine schlechte Sache. Das meinen Sie wohl auch?"

Geisbergers Miße war zu Ende. Der Alte wurde ja beinahe so dreist wie der junge Ingenieur.

„Ich meine, daß Ihr Euch sofort hinaus-schert!" schrie er seinen Besuch an.

Doch der Alte hatte auch eine gute Stimme, und sein Gesicht versprach keine große Folgsamkeit.

„Damit ich drauhen erzähle, daß Sie gar nicht nötig haben, mich hinauszuworfen," schrie er ebenso laut nach.

„Brüllt nicht so," wehrte Geisberger etwas weniger laut ab, — „sonst hänge ich Euch auch noch den Brotkorb höher. Damit seid Ihr Gesellschaft am ersten zu bändigen!"

Der alte Baumann stieß mit seinen Eichenstöben auf den getäfelten Fußboden, daß es dröhnte.

„Sie werden den alten Baumann nicht reuswerfen, Herr Geisberger, und meinen Brotkorb brauchen Sie nicht erst höher zu hängen. Ich möchte wissen, ob der Herr Geisberger heute so ein großer Herr wäre,

wenn er den alten Baumann früher nicht gehabt hätte. Das haben Sie wohl ver-gessen?"

Der Hüttenbesitzer wurde plötzlich ganz bleich. Warum nahm er den alten wehrlosen Krüppel nicht beim Kragen und warf ihn hinaus.

Aber er stand nur eine Weile da und starrte den dreissen Sprecher an, als habe er nicht recht gehört.

Der schaute ihn aus seinem verwitterten Gesicht so ruhig an, als habe er weiter nichts von Bedeutung gesagt.

Da öffneten sich wieder die schmalen, zuckenden Lippen des herrlichen Mannes. Die Worte zischten stoßweise daraus hervor.

„Baumann, hütet Euch! Wenn ich meine Hand von Euch ziehe, könnt Ihr Hungerpfoten saugen. Ihr mit Euren superflugen Jungen. Aus Gnade und Barmherzigkeit habe ich Euch durchgefüttert, seit Ihr arbeitsunfähig geworden. Ich hab' Euch die Hütte mit dem schönen Stück Land zur unentgeltlichen Benutzung gegeben. Was macht Ihr, wenn ich Euch da hinausjage?"

Der Alte sah ganz starr auf. Er verstand nicht recht.

„Kausjag? — Ich denke, die Hütte ist mein Eigentum. Sie haben's mir ja gerichtlich verschrieben!"

„Haha," lachte Herr Geisberger höhnisch, — „Ihr Leute schant Euch eben kein Papier genau an. Denn guckt jetzt nach, und Ihr werdet darin noch eine Hypothek von zweitausend Mark eingetragen finden, die ich jeden Augenblick kündigen kann. Also richtet Euch hübsch darnach, sonst — —"

Der alte Baumann schenkte trotz seiner Schwäche förmlich auf und er stieß dabei seinen Eichenstod so fest auf, daß es noch lauter dröhnte.

„So was hätten Sie getan und die Hütt' wär' nicht ganz mein? Und jetzt will sie mir der Herr aus America abkaufen, um seinen Bahnhof dahin zu bauen. Und nun sollen Schulden darauf sein, wo — —"

„Was faßelt Ihr da zusammen?" unterbricht der Hüttenbesitzer nervös. Der Amerikaner will der Käufer sein? Der herge-laufene Schwindelprok? Eh' ich das zugebe, fliegt Ihr hinaus. Da kommt Ihr mir gerade mit der rechten Idee. Die soll Euch gründlich zu Wasser werden!"

„So was lebt nicht, die Hütt' ist nicht mein? Und ich dacht's doch immer!"

Der Gedanke an den möglichen Verlust dieses bescheidenen Besitzes schien den Alten jetzt mehr zu beherrschen, als die Sorge für seinen Sohn, wegen den er hierher gekommen war.

Seine Stimme klang knorrig wie eine verrostete Säge im nassen Holz, als er langsam und zitternd weiter sprach.

„Wenn das wahr sein sollte, was Sie sagen, Herr Geisberger, und Sie ließen es dabei, dann soll die Welt wissen, wie der reiche Herr zu seinem Reichthum gekommen ist. Wögen die Leute über mich alten Mann nachher die Köpfe schütteln, ich werd's vertragen, denn Sie fallen mit runter. Ueber den reichen Herrn Geisberger werden's noch mehr sprechen. Der Herr im Himmel wird mir Sünden gnädig sein!"

„Ihr seid komplett verrückt geworden!" höhnte Geisberger. „Ihr wollt aegen mich auftreten? Glaubt Ihr einen zu finden, der Euer Märchen glauben sollte? Am besten

wird's, man schießt Euch ohne viel Federlesens in ein Irrenhaus, da könnt Ihr plappern, so viel Ihr wollt!"

Der Alte nickte mit grimmen Ausdruck vor sich hin.

„So wär's recht. Die Welt soll's nicht glauben, daß mich der Herr Geisberger angestiftet hat, einen falschen Eid auf ein falsch Zeugnis zu schwören. Ich hab' immer meine Seligkeit für Sie hingegeben. Und was hab' ich dumme Kerl davon gehabt? Ein Trinkgeld für meine ganze Seligkeit!"

Und die Stöße dröhnten wieder unheimlich auf dem so sorgfältig gepflegten Fußboden.

„Da will ich doch meine Sünde in die ganze Welt hinausfahren. Die ganze Welt soll wissen, daß Sie ein Dieb und Mörder sind, — Sie, der hochangesehene steinreiche Herr Geisberger! Alle sind von Ihnen betrogen worden. Ihre liebe, gute Frau zuerst. Jetzt soll ich dran kommen. Da sollen Sie den alten Baumann aber kennen lernen!"

Geisberger sah sich bei diesen lauten Drohungen schein um. Er trat fast ängstlich zu dem aufgebrachten Invaliden und drückte ihn wieder in den Sessel herab.

„Schreit doch nicht so," rief er ihm gedämpft zu. „Wie kommt Ihr dazu, auf einmal die alten Geschichten aufzugraben? Habt Ihr einen Beweis, daß ich Euch zu einem falschen Zeugnis angestiftet? Euer Nichts habt Ihr für Euch. Wenn Ihr noch einmal davon das Maul aufreißt, schick' ich Euch dahin, wo Ihr unschädlich seid. Also seid lieber vernünftig. Euer Sohn mag meinetwegen wieder bei mir arbeiten. Ich will ein Auge zudrücken!"

„Ja, ja," brummte der alte Baumann, erschöpft von seiner Aufregung. „Deswegen war ich ja hergekommen, — aber wie steht's mit der Hütte? Gab ich wirklich so viel Schulden drauf?"

„Ich werd Euch das kleine Grundstück nicht nehmen, solange Ihr vernünftig seid. Aber toll dürft Ihr nicht werden. Und an den windigen Amerikaner verkaufen? Das geb ich nicht zu. Ich weiß nicht, warum mir der Kerl so widerwärtig ist. Als wenn's mein Todfeind wäre. Der soll seinen Willen nicht haben. Nun geht und kommt mir mit solchen Dummheiten nicht wieder. Und sagt Euren Sohne, daß ich die Kündigung zurücknehme!"

Er schob den alten gebeugten Mann eigenhändig zur Thür und nickte ihm an derselben noch einmal kurz zu, als hielt er nunmehr den Zwischenfall für erledigt.

Und der alte Baumann humpelte durch den Schnee wieder nach Hans.

Er mußte erst verdauen, was er da von dem Herrn gehört. Schulden hatte er also auf seiner Hütte. Und er hatte immer gedacht, sie wäre ganz sein. Es war ihm, als sei ihm damit der Boden unter den Füßen hinweg gezogen. Was er dem Herrn noch weiter sagen wollte, das war dadurch ein-stweilen alles zurückgedrängt. Die kleine Hütte und das hübsche Land dazu war nicht ganz sein Eigentum. Der Geisberger hatte ihn noch an der Struppe. —

Geisberger, — ja. — Als er den alten Mann aus seinem Zimmer bugliert hatte, nahm sein Gesicht plötzlich einen ganz anderen Ausdruck an.

Es lag kein Seelenkampf darin, — dieser Mann schien keine Seele zu haben. Viel-

mehr leuchtete ein wahrhaft teuflischer Ausdruck daraus hervor.

„Zertreten könnte ich diese bereits müde Menschenkreatur. Und dabei muß ich mich vor ihm hüten. Jetzt fängt er einmal mit der alten Geschichte an, was hat das zu bedeuten? Wenn ich ihn nicht kurz halte, macht er noch die größte Dummheit. Bah, was kann mir der alte Herr tun. Ich drückte ihn an die Wand. Ich und solcher altersschwacher Gefell. Mit Geld macht man alles!“

Er warf sich in einen Sessel und schaute wie in Gedanken vor sich hin, fast traumverloren. Tauchten alte Zeiten vor ihm auf?

Es waren auch die Augen eines alten Mannes, die wieder auf ihn gerichtet waren, in Todesangst und Schrecken. Er hatte sich vor diesen Augen nicht gefürchtet, sie verblaßten mit dem letzten Nöcheln, das aus der Kehle des alten Mannes drang. Dann hatten sich seine Augen an dem Glanz des über alles geliebten Goldes ergötzt. Seine zitternden Finger hatten gierig in dem edlen Metall gewühlt. Er war aus einer unbedeutenden Null eine Eins geworden. Und der Teufel, dessen Knecht er geworden war, machte ihn immer glücklicher, immer stolzer. Er gab ihm das erschte Weib und immer mehr Geld. Mehr als er brauchte. Und sein Sinn wurde immer hoffärtiger und er trat sein Glück mit Füßen.

Als ob der Teufel ein wirkliches Erdenglied schaffen könnte. Diese Scheinwelt des Glückes ist nur ein glänzendes, flimmerndes Kleid. Darunter steckt der arme, vom Bösen geknechtete Mensch. —

Gewaltam riß sich Geisberger aus seinen Träumen. Mit seiner langen knochigen Hand strich er sich über die erhitzten Augen.

„Das ist ja heut ein netter Tag,“ dachte er mit einem malitiosen Zucken seiner Mundwinkel vor sich hin. Erst dieser freche Ingenieur und dahinter der plötzlich toll gewordene Baumann!“

Er stand auf und reckte seine lange Gestalt.

„Sie sollen mir nur kommen. Bah, solcher Krämer. Aber dieser verdammte Kerl aus Amerika, der will mir gar nicht aus dem Kopf. Es ist mir, als hätte ich mit ihm eine alte Rechnung abzumachen. Und dabei habe ich ihn noch gar nicht gesehen!“

7. Kapitel.

Die Macht des Geldes.

Ganz Waldheim war außer sich vor Aufregung und der Kronewirt stand stolz und breit vor seinem plötzlich zur Verühmtheit gelangten Gasthause.

Der Lammwirt, dessen Haus ein Stückchen weiter hinein in die kleine Stadt lag, sollte an heftiger Migräne erkrankt sein.

Auf dem vom Schnee gesäuberten Pflaster vor den „Drei Kronen“ wartete ein prächtiger, funfelnagelneuer Schlitten, bespannt mit zwei schwarzen, reich geschirrten Pferden.

Ein fürstlich gallonierter Kutscher stand daneben, die Bügel haltend. Er hatte einen Pelz über, wie ihn die meisten noch nicht weit hinausgekommenen Kleinstädter nicht gesehen hatten. Der silbergraue, langhaarige Kragen ist beinahe so groß, daß er auch als Pelz getragen werden könnte. Da sah selbst dem reichen Herrn Geisberger sein bepelzter Kutscher bescheiden dagegen aus.

An dem vornehmen Aussehen der Diener erkennt man den Wert der Herrschaften. Wie

reich mußte der fremde Herr aus Amerika sein?

Denn dem gehörte der pompöse Schlitten mit den teuren Pferden. Diese trugen auch auf ihrem vorderen Geschirrtroß ein silberähnliches Gefell mit kleinen Glöckchen, die jetzt schon bei der geringsten Bewegung herrlich himmelten.

Der Herr hatte sich den Schlitten extra aus Berlin kommen lassen, die Pferde samt dem feinen Kutscher auch. Für Geld kriegt man ja Zucker.

So hatte der Kronewirt den sich an ihn herandrängenden Neugierigen von oben herab mitgeteilt. Der gutmütigste Gastwirt kann hoffärtig werden, wenn ihm das gültige Schicksal solchen Gast bescheidet.

Der Amerikaner, auf dessen Erscheinen nicht allein sein Prachtgefährt, sondern auch das gesamte neugierige Publikum geduldig wartete, sah noch ruhig auf einem seiner Zimmer. Ihm gegenüber hatte Georg Werner Platz genommen.

Der junge Ingenieur hatte nach seinem Hinausflug aus Geisbergs Etablissement kurzerhand an Mister Portland geschrieben und ihm seine Dienste angeboten. Daraufhin hatte er auch eine Einladung zum persönlichen Erscheinen erhalten.

„Well, ich weise Ihr Angebot nicht zurück,“ hatte der Amerikaner gesagt. „Es folgt mir zwar in kurzem einer unsrer Ingenieure aus New-York, aber ich kann hier sehr gut noch einen zweiten gebrauchen. Vielleicht bauen wir von hier aus noch eine Strecke in die Berge hinein!“

„Ah,“ mußte Werner machen. „Dies Projekt wäre nicht übel. Es würde einen großen Fremdenzug bewirken!“

„Yes,“ nickte Mister Portland, „und eine günstige Rückwirkung vom Bahnhof nach hier erzielen!“

Werner warf einen bewundernden Blick auf den kühnen Rechner, der nur eine Handlung zum Vorteil der andern unternahm.

„Es werden allerdings größere Mittel dazu gehören,“ sagte er nur.

„Die haben wir,“ machte der Amerikaner lächelnd. „Sie waren also im Sittenswerk Geisberger beschäftigt, — welches Salär hatten Sie da?“

„Zwölfhundert Mark,“ antwortete Werner. „Natürlich ohne Station und ohne — Lantidme!“

Ein geringschätziges Lächeln zog über das Gesicht des Pantees.

„Bah, das ist selbst bei den bescheidenen deutschen Ansprüchen ein Lumpengeld. Unser erster Ingenieur bezieht in Summa ein Jahreseinkommen von zehntausend Dollars. Ich würde Ihnen vorerst, bis ich Ihre Leistungen erprobt, die Hälfte bewilligen!“

Werner wäre beinahe vor freudigem Schreck von seinem Stuhl gerutscht. „Fünftausend Dollars, — über zwanzigttausend Mark, — wenn das der silzige Geisberger erfuhre.“

„Natürlich müssen Sie bei uns auch Ihre ganze Kraft einsetzen, die größte Tüchtigkeit. Well, wir werden ja sehen!“

„Mister Portland,“ versicherte der junge Ingenieur mit glühenden Wangen und strahlenden Augen, — „gegenüber Ihrem glänzenden Angebot will ich mit allen Kräften, mit meinem höchsten Willen —“

„Goddam,“ winkte Mister Portland ab, — „wir werden ja sehen!“

Er zog seine schwergoldene Uhr heraus, deren Rückseite zum Ueberfluß noch mit einem großen flachen Rubin verziert war.

„Sm,“ sagte er, „der Herr Bürgermeister wollte pünktlich sein. Es sind aber schon fünf Minuten darüber. Ich will mit ihm in die Berge hinaus. Wollen Sie uns begleiten?“

„Wenn Sie befehlen, sofort, Mister Portland, mit —“

„No, zu befehlen hab ich Ihnen noch nichts. Sie haben ja Ihren Dienst bei mir noch nicht angetreten. Aber vielleicht können Sie mir etwaige Erklärungen da draußen geben. Ich möchte nämlich ein Territorium erwerben, das gerade neben den Geisbergerischen Kohlenhütten liegt!“

„Ah,“ mußte Werner wieder machen. „Das Terrain gehört der Stadt!“

„Well, — sie verkauft es, da es keinen großen Wert für sie hat und sie auch Geld braucht!“

„Wenn das der Herr Geisberger erfährt, wird er —“

„Mir Konkurrenz machen wollen? Begreife! Aber ich gebe mit, und wie ich schon gehört habe, ist er kein Spekulant!“

„Silzige,“ wollte Werner sagen, aber er beschränkte sich, dafür die Bezeichnung „sehr genau“ zu setzen.

Mister Portland nickte. „Ein richtiger deutscher Kleinbürger, trotz seines vielen Geldes, nicht —“

Da klopfte es. Mit einer tiefen Verbeugung erschien Bürgermeister Wadler pustend in der Tür.

„Goddam, da sind Sie ja, mein werter Herr,“ stand der Amerikaner auf. „Also los, die Pferde werden schon ungeduldig warten. Frühstückchen können wir unterwegs, der Schlitten ist versorgt.“

„Ich hatte noch einen kleinen Aufenthalt,“ entschuldigte sich Herr Wadler, — „der verdammte Dienst —“

„Verstehe, wichtige Angelegenheiten kommen über Nacht, meine Pferde holen jede Versäumnis ein.“

Er stellte die beiden Herren einander vor. „Kennen sich wohl schon persönlich. Herr Werner wird mein zweiter Ingenieur!“

„Ah,“ machte auch der Bürgermeister. „So plötzlich von Herrn Geisberger weg?“

„Der hat vielleicht gewußt, daß ich einen zweiten Beamten gebrauche!“ scherzte Mister Portland. „Herr Werner wird uns begleiten!“

Und noch mehr Ah's und Oh's machte das Publikum auf der winterlich rauhen Straße, als die drei Herren aus den „Drei Kronen“ traten.

Der Amerikaner schritt wie ein Fürst zwischen seinen Begleitern zum Schlitten.

„War das ein Pelz!“ — Freilich, wenn schon der Kutscher so ein Prachtstück hatte. Obermeier machte seine tiefsten Verbeugungen zum Abschied, als hätte er vorher besonderen Unterricht darin genommen. Sein Rücken schien von Gummi zu sein.

Auf einen Rud des Kutschers zogen die Pferde an. Dahin flog das herrliche Gespann, begleitet von dem lauten Hallo der Menge.

Es durchbimmelte mit seinem Silbergeläut die kleine Stadt, denn der Weg nach den Bergen führte durch das zweite Tor hinaus.

An den Säulern und den halb zugefrorenen Fenstern standen die erstarrten



Der haager Friedenspalast.

fassen ihrer besonderen Aufmerksamkeit würdigten.

Werner grüßte mit einer ersichtlich freudigen Bewegung, und die beiden andern Herren zogen ebenfalls ihre Hüte. Leute und gassien trotz der groben Kälte mit offenem Munde.

„Was meinen Sie, wenn hier erst die elektrischen Wagen durchfahren,“ lächelte Mister Portland.

„Das gibt der Stadt eine große Zukunft,“ nickte der Bürgermeister eifrig.

„Meinem Unternehmen hoffentlich auch!“ ergänzte der Amerikaner trocken.

Der Weg außerhalb des zweiten Tores führte am Geisbergerschen Etablissement vorbei.

Kurz, ehe der Schlitten das Tor passierte, kam eine junge schlanke Dame von der entgegengesetzten Richtung her, welcher die Sin-

„Goddam,“ rief der Yankee, „das war ja eine vorzüglich schöne Dame, sobiel man trotz des Schleiers sehen konnte, schon die Figur und das blonde Haar!“

„Die Tochter Geisbergers!“ erklärte der Bürgermeister. „Das einzige Kind des alten Geizkragen.“

„Hu,“ wandte sich Mister Portland zu Werner, — „mit der Tochter scheinen Sie gerade nicht feindselig auseinander gegangen zu sein!“

„O nein,“ sagte dieser nur verwirrt. Er konnte doch nicht von seinem Verhältnis zu Franzi sprechen.

„Ich würde es auch nicht getan haben,“ meinte Mister Portland mit einem scharf beobachtenden Blick auf den jungen Mann.

„Das Mädchen ist eine Schönheit ersten Ranges, vom reinsten New-Yorker Schnitt.“

War ihm eine Schneeflocke in die Augen geflogen, oder sonst was? Sie blinzelten plötzlich, was gar nicht in der Gewohnheit des sonst so unbeweglichen Gesichtes lag.

Er verharrte auch einige Zeit in auffällender Schweigsamkeit, während der Bürgermeister mit Werner plauderte.

„Wie sind Sie denn so schnell mit dem Geisberger auseinander gekommen? Er kann doch nicht ohne Hilfe arbeiten, und Sie waren doch schon länger da wie alle Ihre Vorgänger!“

„Eine kleine Differenz, Herr Bürgermeister! Sie kennen ja Herrn Geisbergers Gattnädigkeit. Nun, mein Stellenwechsel ist so vorteilhaft, daß —“

„Sie gewiß zufrieden sind,“ vollendete Wacker verständnisvoll. „Aber, Mister Portland, bitte, hier kommen wir bei Geisberger vorbei. Da driiben, das alte baufällige Haus, der Mensch könnte schon längst einen Palast dafür hingeseht haben, wenn er nicht so schrecklich geizig wäre!“

„Well,“ unterbrach der Amerikaner sein Stillschweigen, „wenn er das nicht wäre, könnte er auch noch bedeutend mehr Geld gemacht haben!“

„Ganz recht,“ bestätigte der Bürgermeister, „schwer reich ist er ja schon, aber mit solchen Mitteln läßt sich eben noch viel mehr unternehmen.“

Es war ein besonders langer gedankenvoller Blick, den Mister Portland auf Geisbergers Besitzum warf. Als ob seine Augen sich nicht davon trennen könnten.

Doch plötzlich gab er sich einen Ruck, als wenn er sich mit Gewalt davon losreisse.

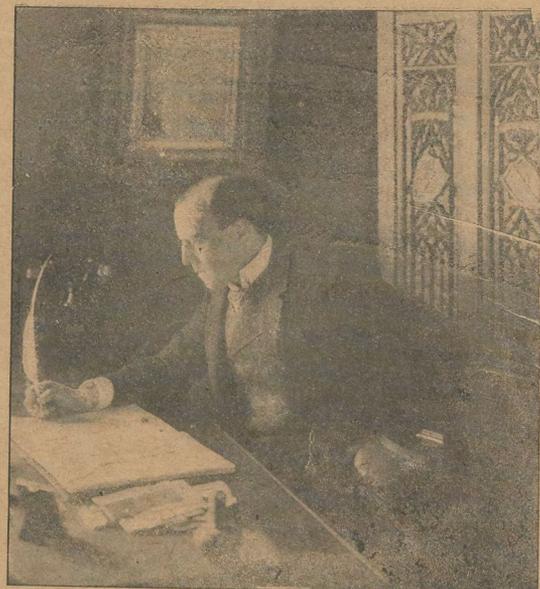
Und bei der ferneren Fahrt gab er seinen Begleitern nur einsilbigen Bescheid.

Die feurigen Pferde flogen förmlich die mit losem Schnee bedeckte Landstraße dahin.

(Fortsetzung folgt.)



Bühnengrößen: Eille Lehmann und d'Andrade in „Don Juan“.



Bühnengrößen: v. Kleydorff, gen. Egénieff, Mitglied der „Komischen Oper“

Mynheer van Steen.

Erzählung nach dem Holländischen von Krell.
(Nachdruck verboten)

I.

Wenn Mynheer van Steen in Sippfen von dem großen de Keyser von Rotterdam sprach, schien er stets in Bewunderung aufgehen zu wollen. Für ihn gab es in der ganzen Welt nur zwei Dinge, die ihm imponierten: das eine war ein frischer, saftiger Matjeshering, der aber dann so zart sein mußte, daß er einem auf der Zunge zerfloß. Und dann kam Mynheer de Keyser.

Solch Hering nach seinem Herzen war imstande, ihm die Tränen ins Auge zu treiben, aber wenn er dann das Stück an den Mund hob, war es unvermeidlich seine Rede: „Ach, wenn jetzt Mynheer de Keyser da wäre und ich ihm davon einen Kostebissen präsentieren könnte.“ Es galt für ausgemacht, daß, wenn der berühmte Mann jemals nach Sippfen kommen würde, ihm der feierlichste Empfang zuteil werden würde. Darauf konnte er mit Bestimmtheit rechnen. Nicht umsonst kaufte ihm nun schon fast ein Menschenleben lang Mynheer van Steen alljährlich seine ganze Tabaksrente ab und lieferte Mynheer van Steen sämtliche Kolonialwaren, die er in seinem Sippfener Hause brauchte. Uebrigens war er auch wirklich ein sehr großer Mann. Die Leute in Rotterdam taxierten ihn auf die Millionen. Mynheer van Steen fühlte sich von einem Schauer der Ehrfurcht ergriffen, wenn er blos die hieroglyphenartige undeutliche Unterschrift des reichen Kaufmanns unter seinen Geschäftsbriefen sah.

Mefrouw van Steen war, als sie Zufrouw Mettje das Leben geschenkt, aus diesem Zammertal geschieden, was in Mynheers Leben nur die eine Aenderung gebracht, daß er von da an anstatt mit seiner Frau mit Tante Zetta, seiner Schwester, sein allabendliches Partietchen Karten spielte.

Tante Zetta war eine brave Person, die auf die Freuden dieses Lebens frühzeitig verzichtet hatte und keine andere Abwechslung kannte, als mit ihrem Bruder Karten zu spielen und sich von ihm erzählen zu lassen, wie Mynheer de Keyser aufgenommen werden würde, wenn

es ihm je einfallen sollte, nach Sippfen zu kommen.

„Was ich drum geben möchte, ihn mal hier zu sehen, du kannst es mir glauben!“ rief er so oft enthusiastisch. Vierzig Jahre lang machte er mit dem großen Mann Geschäfte und hatte ihn nicht anders als schriftlich kennen gelernt. „Drei Jahre meines Lebens gäbe ich hin, den großen Mann vor mir stehen zu sehen.“ Und Mynheer van Steen war kein Mann leerer Worte. Mynheer de Keyser verkörperte für ihn eben alles, was im Leben groß, hoch und bewundernswert war.

Eines Tages durchfuhr ihn ein so freu-

diger Schreck, daß ihm der Brief, den er las, aus der Hand fiel, machte ihm doch, war es zu glauben, der große de Keyser, nachdem er ihm in seinem Briefe einige Orders auf Tabak überschrieben, ohne lange sentimentale Umschweife das Geständnis, daß er viel des guten und schönen von seiner einzigen Tochter Zufrouw Mettje gehört und daß er, da er sich in seinem großen Hause auf der Bomjes-Gracht vereinsamt fühlte, sich beehrte, um ihre Hand anzuhalten.

Mynheer sank an die Lehne seines Posters-fuhles. Und dann klingelte er, und Tante Zetta erschien.



Moderne Zimmerhygiene: Der Staubsauger in Tätigkeit.



Moderne Zimmerhygiene: Der automatische Parkettbohrer.



Die englischen Damen auf dem „Anstand“.

„Mynheer de Keyser,“ stieß er vor, „denk dir — — — Mein Schreck — tot?“ fuhr Tante Zetta heraus.

„Das nicht.“ Er lachte. „Ganz anders. Mach dich auf das unglaublichste gefaßt! Mynheer de Keyser will sich wieder verheiraten.“

„Wieder verheiraten,“ echote die Tante bis unter die Haarwurzeln erröten.

„Ganz recht! Wieder verheiraten. Und denke dir, wen er nehmen will. Mettje.“

„Unsere Mettje.“ Tante Zetta sank auf das Sofa, das hinter ihr stand, nieder.

„Auf Mettje.“ Mynheer van Steen maß aufgeregt das Zimmer, daß seine Filzpantoffel auf den geboghten Dielen klappeten.

„Wie das klingt! Wie das klingt! Mynheer de Keyser! So daß ich dann eines Tages noch mal zu ihm „Nikodemus“ und „du“ sagen werde. Ich sage, Zetta, für Mettje! Wird das Mädchel sich freuen.“

„Ich danke; rümpfte Tante Zetta die Nase. „Das kann ich mir denken, Sie siebzehn.“ Er siebzehn.“

Mynheer van Steen blieb so plötzlich in seinem aufgeregten Lauf stehen, daß seine Rockschöße in die Luft flogen.

„Zetta,“ sagte er. „Ein de Keyser ist ein de Keyser und wenn er hundert Jahr alt und groß und begehrter und schön, und wenn er nur ein einziges Ohr, selbst wenn er gar kein Ohr hat. Der Name de Keyser macht alles weit. Und nun ruf Mettje, starr mich nicht an.“

Mettje machte, als sie kam, ein neugieriges Gesicht. Ihr Vater streckte ihr seine Hand entgegen.

„Komm, Kind,“ sagte er. „Wenn Jemand zu dir käme, mein Kind, und fragte dich, welchen größten Wunsch du für dein Leben begehrest, sprich, was würdest du sagen?“

Mynheer sprach mit feierlichem Ton, mit dem Zeigefinger ein auf das andere Mal auf den Brief Mynheer de Keyzers klopfend.

Mettje nahm ihr zartes weißes Kinn in ihre Hand.

„Ueberlege! Ueberlege!“ drang Mynheer in sie. „Wofür schwärmt dein Vater allein? Und wofür hast auch du immer geschwärmt?“

„Apfeltuchen mit Sahne,“ stieß sie eifrig vor.

„Oh, du mein unschuldig Lamm,“ streichelte er sie. „Ich wußte, du würdest nicht wagen, dich bis zu dem Wunsch zu versteigern. Also vernimm. Ein Teil dieses Briefes handelt von dir. Ich werde vorlesen. Wie einfach das lautet, und doch wie eindrucklich! Also! „Die letzte Sendung Tabak war allerdings nicht.“ Das ist es nicht! Nein! Da; „Fünfhundert Pfund, aber bessere Qualität.“ Das ist es auch nicht! Vor Aufregung kann ich's nicht finden. Kurz und gut, Mettje, er erweist dir die Ehre und hält um deine Hand an.“

„Was?“ rief Frau van Steen. Sie lachte, bis ihr die Tränen in ihren Augen standen. „Mich heiraten. Mynheer de Keyser heiraten mich! Na, dann werd ich den großen Mann ja gar noch mal Nikodemuschen nennen dürfen!“

„Gewiß,“ nickte ihr Vater, dem es gar nicht in den Sinn kam, daß Jemand sich über einen de Keyser lustig zu machen vermöchte. „Und wie alt kann Mynheer Nikodemus wohl sein?“ fragte die Schelmin jetzt ungeheuer ernsthaft.

„Nun, wenn auch kein Jüngling,“ stammelte der Vater. „In den Sechzigern oder so.“

„Daß er immer noch gut zehn, zwanzig Jahr zu leben im Stande?“

„Zwanzig bestimmt.“

„Das ist das Malheur,“ platzte sie vor.

„Wie? Was? Wa—as? Malheur. Bist du — denkst du — wo willst du hinaus? Ist das deine Dankbarkeit, deine Freude —“

Fräulein Mettje zuckte die Achseln.

„Freude hin, Freude her,“ sagte sie. „Hier ist die Hauptsache, daß ich prinzipiell nicht gegen das Heiraten bin. Schreib ihm also, Papa, ich danke ihm für seinen Antrag und sehe allen feinerweiteren Schritten mit größter Spannung entgegen.“

Mynheers respektvollst abgefaßte Antwort ging noch an demselben Tag ab, wurde aber von Mynheer van Steen, da Porto vor hundert Jahren, wo diese Geschichte spielt, viel Geld kostete, per Dreckschuit, d. h. per Kanalboot, zugleich mit der Fracht, die er an den großen Kaufmann verlor, befördert und kam natürlich auch nicht früher als diese in Notterdam an.

II.

Laurens de Keyser junior war es, der in Notterdam den Brief Mynheer van Steens zuerst in die Hände bekam und die fünf schweren Siegel, die ihn schloßen, erbrach, und als er ihn las, fing er an zu pfeifen, so laut, daß alle die neu Commis in dem Comtoir die Gänsfederteilen ablegten und sich mißbilligend nach dem jungen Herrn umblickten. Tatsache war nämlich, de Keyser's einziger Sohn war gar kein Mustersohn und sträflisch gleichgültig gegen das ganze Geschäft. Weit lieber, als daß er am Pult stand und schrieb, schlenderte er, die Hände in den Hosentaschen, die Kanäle entlang und saß und zechte in der Matrosenkneipen und ließ sich von den Wunderdingen der Welt draussen erzählen. So oft sagte er zu seinem Vater:

„Laß mich hinaus in die Welt, Vater. Laß mich reifen, fremde Menschen und Völker sehen. Und wenn ich mir dann die Hörner abgelaufen, dann komme ich wieder. Und du wirst sehen, du wirst einen würdigen Nachfolger in mir bekommen. Da das aber eine Neuerung in den de Keyser'schen Familien-Traditionen gewesen wäre, blieb Jung-Laurens, wo er war, und ward zum Dorn in Mynheers Fleisch.“

Anstatt in den dicken Hauptbüchern zu schreiben, kriegelte er phantastische Mädchen-geschichten auf die Geschäftsloschblätter, was den anderen Commis ein ungeheures Gaudium machte. Myn heer de Keyser und seinen ersten Buchhalter aber, wenn sie auf die Ungehörigkeiten in den Geschäftsbüchern stießen, ganz außer Rand und Band bringen konnte. Wenn man erfährt, daß er obendrein auch noch Gitarre spielte und manchmal Lieber sang, daß man sich wundern mußte, daß die ehren-samen, alten Wände des Hauses sich nicht dabei umdrehten, wird man begreifen, daß er als ein de Keyser'scher Sohn ganz und gar nicht am Plage war.

Er lachte, als er Mynheers Brief wieder zusammenlegte. „Bin neugierig,“ murmelte er vor sich hin, „wie diese Frau Mettje aussehen kann.“ Dann begab er sich den Kopf voller Kompromißpläne zu seinem Vater.

„Was ist los?“ sagte dieser zu ihm. „Hast du wieder Geld nötig? oder willst wieder mal frei haben zu bummeln?“

Der große de Keyser saß in einem kleinen, kastenartigen Raum zwischen verstaubten Regalen, bedeckt mit Flaschen und Butten, die Proben von allem Möglichen, was es in der Welt gab, enthielten. Mynheer saß an einem unpolierten Schreibtisch neben einem Fenster, das Aussicht auf einen mörtelebeworfenen Hausgiebel hatte. Die ganze weitere Ausstattung

des Privatcabinet's bestand aus nur noch einem einzigen Stuhl.

„Ganz und gar nicht, Vater,“ antwortete Laurens. „Hier ist ein Brief von Mynheer van Steen.“

„Vorüber?“

„Ueber Seringe, Korinthen, Zucker und — na,“ fuhr er mit verschämtem Augen-blinzeln fort, „über eine Liebesgeschichte.“

„Liebesgeschichte? Was soll das heißen?“

„Genau was ich sage, Vater. Neben mir also mal darüber beide einen ernsthaften Ton.“ Und dabei setzte er sich rücklings auf den Stuhl neben Mynheer, legte die Arme über die Lehne und grinsete.

„Siehst du, Vater, du schmachtest, während ich mich nach Freiheit sehne, scheint es, nach Ketten. Mir auch recht. Ein jeder nach seinem Gusto. Wenn auch vielleicht nicht jeder Sohn so ruhig sich eine neue Mutter aufkrotyrieren ließe, wie ich, wenn du nur —“

„Laß hören, wenn ich was nur —“

„Wenn du mich fortkiegest. Ja, lasse mich fort. Laß mich die Welt sehen. Was soll ich hier sitzen und alle Tage Rechnungen schreiben und buchen. Mir sieht das Einerlei zum Halbe hinaus. Dir aber kann mit meinem Fortsein doch auch nur gedient sein. Du bist frei. Ich geniere dich nicht. Ich steh dir nicht im Wege —“

Mynheer sprang in die Höhe.

„Hör einer an,“ rief er aus. „Du willst mein Sohn sein! Du willst mit mir rechten, dich unterziehen, mir meine Freiheit anzubieten für die deine. Daß du dir's merkst. Und wenn ich mich noch zwanzigmal wieder-verheiraten wollte, habe ich dich auch noch nicht danach zu fragen, und hast du dazu kein Wort zu sagen.“

„Nein, nein, Vater, nein, aber ich meine auch nur, daß, wenn ich weg wäre, es das beste wäre —“

„Wie so?“

„Na, siehst du, Vater, du bist doch auch nicht mehr der jüngste, deine Braut scheint jedenfalls jünger zu sein als du, und wenn dann —“

„Wenn was dann?“ Der große de Keyser war so erregt, daß er flog.

„Und wenn dann die junge Mesfrouw mich netter fände als dich. Das war doch alles schon da.“

Mynheer war fahl vor Wat. „Schlingel du!“ schrie er. „Anfamer, unverschämter Schlingel! Gleich hinaus mit dir aus dem Haus! hinaus! Ich werde ohne dich fertig. Zeig mir, daß du es ohne mich kannst.“

„Das ist dein Ernst, Vater?“ Laurens stand von seinem Stuhl auf.

„Hinaus! hinaus!“ brüllte Nikodemus de Keyser. „Und scher dich zum Teufel! zum Teufel!“

„Zu guterletzt am Ende auch,“ sagte Laurens gelassen, wie er auf die Tür zuschritt und sich entfernte. „Doffentlich aber nicht, ohne vorher unterwegs noch eine ganze Menge Stationen zu machen. Adieu, Vater!“ rief er nochmal von der Schwelle, und dann war er weg.

III.

Das Städtchen Sippfen hatte große, auf-geregte Tage gehabt. Die Spanier waren zu ihren Zeiten über die Kanalbrücke gezogen. Herzog Alba hatte eine Nacht in dem Stadthaus am Markte geschlafen, aber das war etwas, was an dem Orte noch nie einer erlebt hatte, daß ein junger feiner Herr mit Kinseln und Farben auf die Wiesen ging und



die Küche, die dort grafen, malen wollte. Das mußte der Kuh, die der Maler sich vornahm, selbst kurios dünken; sicher ist, sie hörte plötzlich zu kauen auf und glökte den Künstler groß an. Und der Hütejunge war so erschreckt, daß er schleunigst die Melkefrau herbeirief, und auch die Melkefrau wußte keinen anderen Rat, als den Jungen auf der Stelle nach Hause zu schicken, um der Herrschaft zu melden, was mit ihrem Vieh vorging.

„Rasch! rasch, Peter,“ sagte sie zu ihm. „Hin zu Wynheer van Steen! Hin zur Zuffrouw!“

Der Junge kam atemlos zu Hause an. „Zuffrouw, Zuffrouw!“ rief er aufgereggt Fräulein Mettje zu, die er im Flur traf. „Kommen Sie schnell, der Kuh Brigitta ist etwas passiert.“

Es war gerade die Stunde, in der Wynheer van Steen sein Mittagsschlafchen hielt. Mettje weckte ihn aber.

„Vater, Vater! Komm auf die Wieje. Der Kuh Brigitta ist etwas passiert.“ Und ehe er fragen konnte was, war sie davon.

Wynheer rekelte sich aus seinem Schlafe wach, dann nahm er einen alten Säbel von der Wand, setzte seinen Filzhut auf und eilte durch den Küchengarten hinaus.

Als er auf die Wieje kam und den jungen Maler vor der Brigitta sitzen sah, schwang er sein Schwert.

„God foredom,“ rief er. „Herr! Was haben Sie mit meiner Kuh vor?“ Der andere sah grinsend zu Wynheer und seinem Schwert in die Höhe.

„Was soll ich denn mit Ihrer Kuh vorhaben? Nichts. Ich mal' sie. Sehen Sie nicht? Oder haben Sie etwas dagegen?“

„Sie wollen eine Kuh malen. Sie sind wohl. Wozu das?“

„Zum verkaufen, wozu denn sonst.“

„Eine gemalte Kuh? Wer wird denn eine gemalte Kuh kaufen, wo es genug lebendige gibt. Mettje! Mettje!“ rief er. „Sieh bloß. Der Mensch will unsere Kuh malen und sie verkaufen.“ Und dabei lachte er so lange und so laut, daß der Künstler sich nun weiter umdrehte und hinter sich Zuffrouw Mettje stehen sah, die ihn mit großen verwunderten Augen ansah. Ein entzückend schönes junges Geschöpf, braunäugig, goldlockig, schlank, ein schwarzes Samitband um den schneeweißen Hals und ein neckisches Lächeln um die geschwungenen Lippen.

Und sich von diesem reizenden Geschöpf auslachen lassen! Das behagte ihm nicht. Schnell sprang er hoch, stieß den Melkschmel, auf dem er gesessen, um und packte, während Wynheer van Steen sich noch immer nicht zufrieden geben konnte, daß einer eine Kuh malen konnte, seine Skizze und seine Malutensilien zusammen.

„Bardon,“ jagte er. „Wenn es Ihnen nicht recht ist —“

Wynheer van Steens Berrundern schien keine Grenzen zu kennen.

„Nein! nein! und nein!“ rief er immer noch weiter. „Wenn so was Mikodemus de Keyser aus Rotterdam sähe. Was würde der sagen? Was würde der sagen?“

Der Maler der Kuh, der bereits im Begriff stand, sich zu entfernen, blieb stehen.

„Was?“ dachte er, als er den Namen Mikodemus de Keyser vernahm. „Sollte vielleicht?“ Er starrte Mettje an, daß ihre Wangen wie Klatschpfeifen wurden. Aber Mettje war doch ihr Name gewesen, und eine Sippferin war sie auch. „Dann sind Sie vielleicht Wynheer van Steen?“ fragte er den

alten ihn angrinsenden Mann mit plötzlichem Interesse.

„Gewiß, bin ich das. Hendrick van Steen, Kaufmann und erster Ratmann von Sippfen, indes da ich denke, daß das, was Sie getan, der Brigitta auf die Dauer nicht weiter schaden wird, haben Sie keine Angst.“

„Dann kennen Sie wohl auch den alten de Keyser aus Rotterdam?“

„Ich kenne — natürlich — den großen Wynheer de Keyser,“ entgegnete er feierlich.

„Ich habe die Ehre, doch, wenn ich fragen darf, wer sind denn Sie?“

„Ja, so, Wynheer, ich? Wer soll ich sein? Ich bin ein sehr guter Freund von Wynheer de Keyfers einzigem Sohn.“

„Der, wie ich gehört, seinem würdigen Vater vielen Gram bereitet, aber immer ein de Keyser ist, ein de Keyser, im übrigen auch mit uns durch meine Tochter da verwandt werden wird, die Wynheer Mikodemus de Keyfers zukünftige Gemahlin ist.“

Der Maler der Kuh starrte sie neuerdings groß an und verbeugte sich.

„Aber Ihr eigener Name, Ihr eigener Name, den Sie mir immer noch nicht gesagt,“ fragte Wynheer.

„Ach richtig! gewiß,“ jagte der andere. „Mein Name! der ist — Zacharias Jansen, aus Rotterdam, zu dienen.“

Es kam heraus, daß Zacharias Jansen für Wynheer van Steen einen Empfehlungsbrief von Laurens de Keyser jr. hatte, den er gleich tags darauf abgab. „Er ist mein bester Freund und ein sehr netter junger Mensch“, lautete der Brief, „und ich bitte Sie, sich seiner recht anzunehmen. Jede Gefälligkeit, die Sie ihm erweisen, erweisen Sie uns.“

IV.

Zacharias Jansen wurde also aufgefordert, bei Wynheer de Steen zu wohnen, und der alte Kaspar ging und holte aus dem „Hauen Elefanten“ seine Sachen herüber. Darunter befand sich eine blaueschleifte Gitarre, die das Mädchen, das die Stuben schenerte, nur mit Kopfschütteln ansah. Selbst Mettje hatte solch Ding noch nicht gesehen. Tante Zetta mußte ihr erst erklären, was es war.

„Ich kannte — früher — auch solchen jungen Herrn, der auf eben solchem Ding unter meinem Fenster spielte.“

„Warum?“ fragte Mettje erstaunt.

„Um mir zu sagen, mein liebes Kind — nun, daß er mich liebt.“

„Das heißt: Wenn ein junger Wynheer auf solchem Ding spielt, ist es also immer, weil er liebt?“ wollte Mettje wissen.

„Meist ist's so?“

„Warum spielte er denn draußen vor den Fenstern? Er konnte sich doch erkälten. Es konnte ihm etwas zustoßen.“

„Er hat sich auch nie erholt.“ Und Tante Zetta seufzte.

„Wovon Tanten, wovon?“

Du mußt wissen, mein Kind, dein Großvater war sehr schwerhörig und ein sehr heftiger und sehr eigenwilliger Mann, der für nichts anderes als seine Tulpen Sinn hatte. Eines Abends glaubte er, sich etwas zwischen ihnen bewegen zu hören —

„Tante Zetta, und — und —“

„Er richtete den Wasserschlauch auf sie — auf ihn. Er wurde pissheiß. Er starb.“ Vor Schreck, Tante Zetta? In der Nacht?“

„Das nicht. Nicht sogleich.“ Tante Zetta seufzte. „Erst dreißig Jahre nachher. Aber ich hab immer das Gefühl, der Abend, der

war doch der hauptsächlichste Grund.“ Sie stäubte behutsam die Gitarre ab. Der junge Mann, der Zacharias Jansen, aber war, seit sie seine Gitarre gesehen, ihr Freund.

„Ob nur auch jemals einer unter Willas Jansen so gespielt hat?“ sann Mettje.

Willa de Groot war ihre beste Freundin und die unternehmendste junge Person von ganz Sippfen. Sie war eine Weile in Rotterdam gewesen und hatte von daher Sitte mitgebracht, daß ganz Sippfen außer sich war. Eines Tages war mit dem Kanalboot ein Möbelstück, das wie ein Lotengehäuse aussah, angekommen und in das de Groot'sche Haus gebracht worden. Und gleich darauf drangen Töne auf die Straße heraus, daß die anständigen Bürger auf der Straße stehen blieben. Es hieß, Wynheer Nikolaus de Groot, ihr Vater, saß stundenlang seitdem auf seinem Lehstuhl und hielt sich mit hochgezogenen Beinen die Ohren. Wynheer war so lange ein in jeder Beziehung wunschloser Mann gewesen, aber seit dieses Möbel in seinem Hause war, hatte er, hieß es, den glühenden Wunsch, Willa so schnell wie möglich unter die Haube zu bringen, damit ihr Klavier aus dem Hause herauskäme. (Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

Zu unseren Bildern.

Moderne Zimmerhygiene. Der lästige Staub, der sich mit Vorliebe in den Teppichen und Portieren unserer Zimmer festsetzt, hat schon zu manchen Unfällen in Wort und Schrift Anlaß gegeben. Zum Weglassen dieser für die Wärme und Behaglichkeit der Zimmer so notwendigen Gegenstände kann man sich nicht recht entschließen und mit Freunden wird man es daher begrüßen, daß die moderne Technik hier erfolgreich zu Hilfe kommt. Unsere Bilder zeigen zwei ihrer Errungenschaften auf diesem Gebiete. Besonders wird die Staubsaugapparatur bei unseren Hausfrauen Beifall finden, der es ermöglicht, den Staub von den Teppichen, Gardinen und Portieren wie auch den Möbelstücken herabzunehmen, ohne daß, wie früher, Staubwolken aufgewirbelt werden. Wertvoll ist auch die Vohnerbürste, die nur gesteuert zu werden braucht und automatisch bürstet. Die Elektrizität gibt die nötige Kraft.

Der Concours hippique in Hamburg.

Im Velodrom Notherbaum in Hamburg veranstaltete der Hamburger Polo-Club kürzlich einen Concours hippique, auf dem sich viele bekannte Sportsfreunde und -freundinnen ein Stellbühnen gaben. In der von mehreren Damen höchst elegant gerittenen Polo-Konkurrenz, deren Teilnehmerinnen wir heute bringen, siegte Fräulein Helene Bors.

Der Haager Friedenspalast.

Bekanntlich ist im Haag der Sitz des Friedenskongresses und der Sitz des internationalen Schiedsgerichts. Damit nun diese völkerfreundliche Institution auch einen ihrer hohen Bestimmungen würdigen Sitz habe, hat der reiche Amerikaner Carnegie zur Erbauung eines Friedenspalastes 25 Millionen gestiftet. Es wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben. Das Preisgericht erklärte den ersten Preis im Werte von 12 000 Francs dem Architekten Cordonnier in Lille zu.

Ein Damenschießklub in London.

Die englischen Damen nehmen, wie die Neuzeit lehrt, den Kampf für ihre Rechte mit allen Mitteln auf. Solche Gegenmänner aber, wie sie unser Bild zeigt, sind wahrlich nicht zu verachten.

Bühnengrößen.

Vor kurzem fanden bei Kroll Aufführungen des Don Juan statt, bei denen Nilli Lehmann und d'Andrade zeigten, welcher Leistungen sie fähig sind. Unter zweites Bild zeigt Baron von Klewinski, genannt Egenieß, der gegenwärtig in der „Komischen Oper“ die Zuhauer gefangen nimmt, die ihm wohlverdiente Symphonie entgegen bringen.



Vertrauter Geiz. Der berühmte Maler Hogarth bekam einst von einem alten, als geizig bekannten Herrn den Auftrag, ein großes Bild, das den Zug der Juden durchs Rote Meer darstellte, zu malen. Der dafür gebotene Preis war Hogarth zu gering; da der Besteller aber behauptete, nicht mehr geben zu können, und in ihn drang, doch das Bild dafür zu malen, willigte Hogarth endlich ein. Nach zwei Tagen schon ließ er den alten Geizhals bitten in sein Atelier zu kommen, um das Bild anzusehen. Der alte Herr wunderte sich zwar über die Schnelligkeit, mit welcher Hogarth das große Bild fertig bekommen hatte, kam aber und war nicht wenig erstaunt, statt eines Bildes nur eine rot angestrichene Leinwand auf der Staffelei vorzufinden. „Was soll denn das heißen?“ fragte er einigermaßen erzürnt. „Das Rote Meer,“ antwortete Hogarth mit ironischer Ruhe. „Und wo sind die Juden?“ — „Schon hinüber über das Wasser.“ — „Aber Pharaon mit seinem Heer?“ — „Schon ertrunken.“ — Der blamierte Knauser schämte sich, und entfernte sich schleunigst.

Ehrenstrafen früherer Zeiten. Die Rechtspflege unserer Vorfahren ist ein so interessantes Kapitel, daß es sich wohl der Mühe verlohnt, öfters darin nachzulesen. Die Gerichte unserer Zeit kennen selbstverständlich alle die Strafen nicht mehr, welche die mittelalterliche Justiz für geeignet hielt, dies oder jenes Verbrechen zu sühnen. Von besonderem Interesse sind die Ehrenstrafen damaliger Zeit. Der Beleidigte und Verleumdete mußte Widerruf und Abbitte dadurch leisten, daß er sich öffentlich auf den Mund schlug und sagte: Mund, da du das Wort redest, logst du. Zuweilen geschah die Abbitte auch fälschend. Missetäter mußten in demütigendem Anzug, ein Zeichen der verwirklichten Strafe auf dem Hals oder Rücken tragend, vor ihrem Herrn erscheinen und eine vorgeschriebene Strecke durchwandern. Edle und Freie trugen ein bloßes Schwert, Unfreie den Strang um den Hals; die den Staupenschlag verdient hatten, trugen Ruten oder Besen in der Hand. Zu noch größerer Beschimpfung wurde an der Seite des zum Stränge verurteilten Verbrechens ein Hund aufgehängt. Edle, die nicht Rürten, sondern nur Dienstleute waren, trugen Sättel, Unfreie ein Pflugrad, Kranen Steine um den Hals, als Sinnbild der verdienten Reinigung. Der Geleitt war eine Strafe für Frauen, die ihren Mann geschlagen. Der Pranger oder Schandpfahl, ein auf dem Gerichtsplatz stehender Pfahl oder Block, an den der Verbrecher angegeschlossen und zur Schau gestellt wurde, ward gewöhnlich Bigamisten, Kindesmörderinnen, sowie Bädern und Fleischern zuteil, die nicht vollwertige Ware lieferten. Eine besondere Art der öffentlichen Ausstellung war der Schandfort für Einbrecher, Gotteslästerer, iolsche Spieler, liebedürftige Diener. Unehrlisches Begräbnis, das gewöhnlich Selbstmörder und Keckr traf, bestand darin, daß der Tote nicht durch die Tür aus dem Hause getragen, sondern durch ein Loch unter der Schwelle fortgeschleift und auf einem Kreuzweg begraben wurde.

Könige als Gartensliebhaber. Schon in seiner Kindheit machte sich die Liebe Königs Edwards von England für die Natur bemerkbar. Stundenlang konnte er bei einem Gartenbeet sitzen und mit Bewunderung zusehen, wie die ersten Schößlinge zu



Auf der Eisenbahn.

Bauer: „Sakra, iagt habt's mi mei Finger eini zwick! Fessal, so a Kreuz!“
Schaffner: „Ja, dees wenn a Sauti wär, nachta iät' Ihr die Praken gar nimmer auf!“

Pflanzen, die er selbst gesät hatte, aufsteigen. Der König steht im Ruf, ein sehr tüchtiger Landschaftsgärtner zu sein, und die künstlich angeordneten Gruppen von blühenden Sträuchern und immergrünen Pflanzen, welche die eine Seite der Halle zu Sandringham begrenzen, sind das Resultat seines Geschmacks und seiner Entwürfe. Ebenso hat der König von Italien große Gefallen an der Gartenarbeit. König Viktor iät selbst zum Frühjahr viele Pflanzen aus und benutz sehr häufig die Morgen- und Abendstunden, um sie zu begießen. Er ist höchst beglückt, wenn die Königin ihm auf den Tisch seines Arbeits-tisches Blumen stellt, die er selbst gezogen hat. Der König von Belgien hat ein Interesse an der Verbesserung von Zwiebel- und Knollengewächsen und hat häufig Preise auf Ausstellungen bekommen. Die Königin Wilhelmina von Holland widmet sich der Kultur von Stiefmütterchen und macht das Hervorbringen besonders schöner Arten zu einem Studium. Man erzählt, daß, als sie sich mit dem Prinz-Genahl verlobte, sie ihm als Zeichen ihrer Zuneigung ein selbstgezaugenes, ganz unerschlehtes Stiefmütterchen schenkte. Man sagt, daß sich unter Kaiser lebhaft für die Entwicklung der Gemüsearten interessiere.

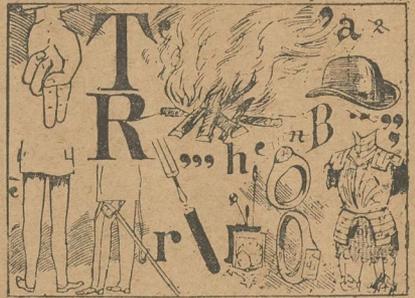
Vexierbild.



Wo ist der andere Schnitter?

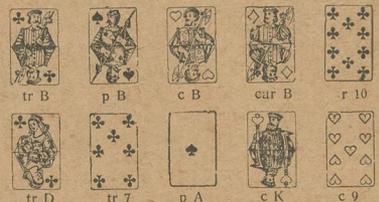
Rätsel-Ecke.

Bilder-Rätsel.



Skat-Aufgabe.

M (Mittelhand) spielt Cichel-Handspiel auf folgende Karten:



Die Karten sitzen für ihn so ungünstig, daß er mit sechs (Spigen) verliert. Die Gegner kommen auf 65 Augen. Beide Gegner haben B f und Carreau. Die Karten von S (Hinterhand) haben 38 Augen. Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels?

Domino-Aufgabe.

A, B, C und D nehmen je 6 Steine auf. Vier Steine mit zusammen 20 Augen liegen verdeckt im Nest. Die Steine von B haben 32, die von C 29 Augen. Es wird nicht gelauft.

A hat: 6-6, 6-4, 5-4, 4-2, 4-0, 2-1.
A legt Doppel-Sechs aus und gewinnt, indem er in der sechsten Runde seinen letzten Stein Zwei-Eins anlegt. B kann nur in der ersten und zweiten Runde ansehen; C und D müssen in der vierten Runde passen; B behält vier Steine mit 13, D zwei Steine mit 17 Augen übrig. Die Steine der Partie haben 105 Augen — Welche Steine liegen im Nest? Welche Steine behalten C und D übrig? Wie ist der Gang der Partie? A. St.

Buchstaben-Scherzrätsel.

W 8 W=R

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Zusammensey-Aufgabe:



— Bilderrätsel: Seinem Schicksal kann niemand entgehen. — Rechenaufgabe: Max besaß 10 Pfg., Karl 30 Pfg. und Paul 60 Pfg., auf den Tisch lagen 50 Pfg., von denen also Max 5, Karl 15 und Paul 30 Pfg. erhielten.



